



Mitteilungen der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich

Januar, Februar, März, April 2025

IN DIESEM HEFT:

IM GESPRÄCH

Landesobmann Paul Mahr

Landesobmann Johann März

DER GROSSE TRECK DAS LANGE LEIDEN

Elisabeth Klausers Flucht als Baby

DIE VIELEN LAGER IN JUGOSLAWIEN 1944 - 1948

Orte und Namen

DIE VERTREIBUNG HAT SIE ZU FLÜCHTLINGEN GEMACHT ...

Bischof Scheuers Grußwort
zum Kongress „80 Jahre Flucht.
Vertreibung. Ankommen.“

EIN BLICK AUF DEN KONGRESS

vom Empfangsteam aus
Pointiertes von Adi und
Katharina Kottrasch

PACK MA'S!

Die Landjugend Oberösterreich
und donauschwäbische Besen ...

SCHWOWISCHE SPEZIALITÄT

Platschkukuruz am Karfreitag



... weil
Würde
Erinnerung
braucht

80 Jahre Vertreibung. Flucht. Deportation. Lager.



Liebe Leserinnen,
Liebe Leser,

Aus dem Innersten eigene Er-inner-ungen ausgraben und teilen ... Hellwach wird da „g'loost“. Und nicht selten staunen wir mit welcher Würde, ja Schönheit, unsere Ältesten das Erlebte und Erlittene uns „vzähle“.

Würde und Schönheit tönen auch durch die Lebensgeschichten von Marianne Robotka und all jener WeggefährtenInnen, die heimgegangen sind. Danke für alle Freundschaft und ermutigende Unterstützung.

Verlorengegangen als Baby im Treck. Elisabeth Klaußer erzählt mit eindrücklicher Würde über ihr ganz spezielles Flucht-Erlebnis und das herausfordernde Neuanfangen.

Kostbar die Übersicht der Lagerorte in Jugoslawien 1944 - 1948. Mehr als 180.000 Zivilpersonen wurden interniert oder deportiert. 60.000 von ihnen starben. Weil Würde von Wahrheit lebt.

Bischof Manfred Scheuers wegweisendes Grußwort und die ermutigenden Rückmeldungen vieler Gäste lassen unseren Kongress nachklingen. Humorvoll-pointierte Einblicke in die Arbeit des Empfangsteams geben Katharina und Adi Kottrasch. Viel Vergnügen!

Dass unsere donauschwäbische Besen nun auch von der Oberösterreichischen Landjugend gebunden werden können, ist uns eine ganz besondere Freude und Ehre.

Eine würdevolle Zeit des einander Erzählens und hellwachen Zuhörens, segensreiche Kar- und Ostertage

wünscht Ihnen

Maria K. Zugmann-Weber

DAG-Österreich Vorsitzende, Redaktionsleitung

Ein Blick nach vorn ...

Der **Erinnerungstag der Heimatvertriebenen**, gestaltet vom Verein der Buchenlanddeutschen, findet am Samstag, 14. Juni 2025 im Stadtsaal Wels statt.

Beim **„Schwowischen Tanz-Owed“** wird die großartige Jugendtanzgruppe Chicago am Dienstag, 24. Juni 2025 um 19:00 Uhr im Gasthof TIL auftanzen. Ein einzigartiges Erlebnis.

Das **„Grillfest der Donauschwaben“** findet am 26. Juli 2025 statt. Wir freuen uns auf viele Gespräche und Begegnungen.

„Wir haben überlebt“ feiern wir am 12. und 13. Juli 2025 bei der **Danke-Wallfahrt nach Altötting**.

Zum **1. Donauschwäbischen Spaziergang in Salzburg** laden Landesobmann Johann März und Brigitte van Tijn gemeinsam mit LO Paul Mahr ein. Die Wanderung startet am Freitag, 26. September 2025 um 10:00 Uhr bei der Sissi-Statue vor dem Hotel Europa. Wir freuen uns auf die gemeinsame Unternehmung.

Danke und Bitte – Mitgliedsbeitrag 2025 und Spende 2025

Danke für Ihre Spende 2025 und alle darüber hinausgehende Unterstützung.

Falls Sie Ihren Mitgliedsbeitrag „Spende 2025“ noch nicht eingezahlt haben, ersuchen wir Sie sehr herzlich dies bis 30. April nachzuholen. Sie helfen uns damit Zeit und Geld zu sparen. Die ersten **€ 25,-** (Österreich), **€ 45,-** (Europa), **€ 55,-** (Übersee) Ihrer eingezahlten Spende werden als Mitgliedsbeitrag verbucht.

Im Mai 2025 werden wir die „ganz Vergesslichen“ mit einem persönlichen Schreiben erinnern. Für etwaige auftauchende Fragen steht Ihnen Hans Arzt zur Verfügung: 0699 / 15 00 71 32.

Danke für Ihre Spende, deren Wirkung weit in die Zukunft reicht. ■

Landesobmann Paul Mahr

Frühling ist es geworden.
Worauf freust du dich jetzt besonders?

Frühlingsgefühle haben für mich immer etwas mit Aufbruch, neuen Ideen und Elan zu tun. Dies spüre ich nach einigen Besprechungen ganz klar in unserem donauschwäbischen Team. Man könnte meinen, nach dem großartigen Kongress wäre etwas die Luft draußen, aber das Gegenteil war der Fall. Wir freuen uns auf unsere kommenden Aufgaben und wir starten mit neuen Ausschussmitgliedern in die Vorbereitungen unserer Projekte 2025. Dies sind weitere donauschwäbische Spaziergänge, Maiandacht, Grillfest, Besuche in Deutschland und Ungarn und ganz besonders die Überlegungen zum Museum Kellerwirt.

Was tut sich beim „Donauschwäbischen Museum Kellerwirt“?

Zuerst einen großen Dank an Museumskustodin Erika Wildmann und ihr sehr engagiertes Team, die sich fast jeden Mittwoch zum Dokumentieren und Archivieren im Depot in Marchtrenk treffen. Es werden Kleider fit gemacht und Gegenstände aller Art gereinigt. Wichtig ist uns immer auch die jeweilige Familiengeschichte samt Herkunftsort zu dokumentieren, damit der Zusammenhang mit unserer donauschwäbischen Geschichte nachvollziehbar ist.

Nach internen Abstimmungen innerhalb des Teams, wie und was wir von unserem Museum erwarten, haben wir einen Museumsprofi ins Team geholt. Nach einem ausführlichen Vorgespräch und dem Erstkonzept sind wir überzeugt, den richtigen Mann für unser Vorhaben gefunden zu haben. Wir werden weiter ins Detail gehen und im Sommer in gemütlicher Atmosphäre die Anrainer vor Ort informieren. Bezüglich des Eröffnungstermins warten wir die weiteren Arbeiten im Museum ab.



Zuversichtlicher Start in den neuen Frühling

Die donauschwäbische Jugendtanzgruppe aus Chicago kommt erstmals seit 1996 wieder nach Europa – und besucht Marchtrenk.

Wir freuen uns immer sehr, wenn aus Übersee Besuch zu uns kommt und wir unser schönes Land präsentieren können. Die begeisterte Jugendtanzgruppe aus Chicago, 50 Personen plus Begleitung, kommt erstmals nach Marchtrenk und Langholzfeld-Pasching, wo sie auch abends ihr künstlerisches Talent beweisen wird.

Diesen internationalen Austausch sehe ich von höchster Bedeutung, da wir damit unseren Kindern und Kindeskindern weltweit die donauschwäbische Geschichte näherbringen können. Darüber hinaus ist ein persönliches Kennenlernen immer noch die beste Möglichkeit, Freundschaften zu beginnen und zu pflegen.

Was macht dich in diesen Tagen glücklich?

Glücklich macht mich ein gutes Gespräch, ein schöner Tag oder eine geglückte Reise mit meinen Kindern, Zeit mit Freundinnen und Freunden. Glücklich macht mich auch, wenn ich in einer schwierigen Situation jemandem helfen konnte. Und nach einem längeren Aufenthalt in der Natur – mit oder ohne unseren Hund Bali – da fühle ich mich auch richtig glücklich. ■



Johann März

Landesobmann Verein Salzburger
Donauschwaben

Obmann des Kulturzentrums der
Donauschwaben in Salzburg

Seiner philatelistischen Leidenschaft verdanken wir die außergewöhnlichen und sehr gut nachgefragten „Gedenk-Briefmarken“ zu „80 Jahre Flucht. Vertreibung. Ankommen“ der Donauschwaben in Österreich.

Johann März. Über viele Jahre sorgt er für den Zusammenhalt der Salzburger Donauschwaben in unterschiedlichen Rollen. Im Rahmen des 1. Donauschwäbischen Kongresses im Oktober 2024 – er zeigte uns das „Taschenmesserspiel von drhom“ – wurde er mit der Goldenen Ehrennadel der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft Österreich ausgezeichnet. Seine Genauigkeit und sein Fleiß, seine integre, überaus taktvolle und bescheidene Art, sein jahrzehntelanges Engagement sprechen für sich und sind eine Inspiration für uns Jüngere. Wir danken dir, Hans, für deine außergewöhnliche Arbeit und Disziplin, deine Ausdauer, Initiativen, deine Liebe zur Sprache und den feinen Humor. Danken möchten wir insbesondere deiner Gattin Christa wie der ganzen Familie für das Verständnis und die vielfältige Unterstützung.

Danke scheen!

Was war der Auslöser für dein Interesse an Briefmarken?

Mein Interesse wurde geweckt durch das Abschiedsgeschenk meines Bruders am Vortag seiner Abreise bzw. Auswanderung nach „Down Under“ – Australien: ein zerfleddertes Album mit Briefmarken aus aller Herren Länder. Meine Neugierde und alsbaldige Sammelleidenschaft wurden von meinem Vater gefördert.

Welches ist deine Lieblingsbriefmarke?

Meine Lieblingsmarken waren Schiffe jeglicher Art. Später dann die Ausgabe der „Venus von Willendorf“. Nicht des Aussehens wegen, sondern wegen der innovativen Gestaltung. Und natürlich Canadas „In Flanders fields“.

Was sind deine Beweggründe, eine donauschwäbische Briefmarke herauszubringen?

Es ging und geht immer um das Bewusst machen der Öffentlichkeit über die Wiederkehr bzw. Rückkehr von uns Donauschwaben nach Österreich.

Was ist der Reiz an donauschwäbischen Briefmarken?

Der Reiz donauschwäbischer Marken besteht in deren Seltenheit aufgrund der geringen Auflagezahl. Verbunden mit dem „Outfit“ der Marken und dem Motiv „Neugierde“ weckt er doch auch eine Spur „Besitzerstolz“ beim Inhaber – hält er doch eine Besonderheit in Händen!



Die erste Verschlussmarke, von der DAG herausgegeben, aus Anlass „50 Jahre Donauschwaben in Österreich“.

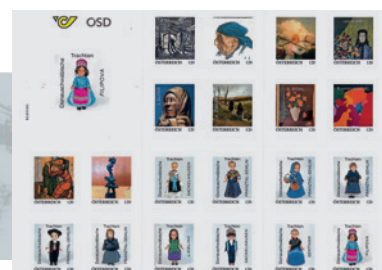
Entwurf und Realisierung:
Johann März



Später folgte eine zweite Verschlussmarke der DAG.

Gestalter unbekannt.

Die zwei Donauschwaben-Briefmarken von Johann März aus Anlass „80 Jahre Flucht. Vertreibung. Ankommen“.



Donauschwäbische Briefmarken: Wie viele Entwürfe stammen aus deiner Hand?

Es sind lediglich zwei Entwürfe Briefmarken – „80 Jahre Donauschwaben 1944 - 2024“ und knapp darauf „Kunst und Kunstfertigkeit“. Beide wurden 2024 emittiert.

Was sind Verschluss- oder Siegelmarken?

Verschluss- und auch Siegelmarken dienen zum Verschließen der Postsendung und dürfen nur auf die Rückseite der Sendung „gepickt“ werden.

„Ein Bauernvolk sucht Arbeit ...“ ist die älteste mir bekannte donauschwäbische Verschlussmarke.

Die Marke „Ein Bauernvolk sucht Arbeit“ ist keine offizielle Briefmarke der österreichischen Post. Genaugenommen ist es eine Verschlussmarke. Aufgrund eines Schreibens vom 15. Dezember 1950 an das Flüchtlings-Fürsorgeamt in Salzburg-Lehen, „die Rückgabe von Verschlussmarken“ betreffend, tippe ich auf den amerikanisch besetzten Teil Oberösterreichs. Dafür spricht auch der in Englisch verfasste Text in der Umrandung der Marke.

Worauf sollten werdende BriefmarkenliebhaberInnen achten?

Briefmarken sammeln: Es macht zwar einen Unterschied, ob postfrisch, gebraucht oder Ganzsachen gesammelt werden: Ich nehme der Hoffnung auf „Reich werden mit Briefmarken“ jegliche Illusion. Bei Gebrauchtmarken ist die Zähnung ein ganz wichtiger Punkt. Ebenso Verfärbungen, Knickungen, Stempelung. Achten auf Feuchtigkeit! Neben Alben sollte auch entsprechendes „Werkzeug“ vorhanden sein:

Verschlussmarke Bauernvolk Donauschwaben.

Ein Bauernvolk sucht Arbeit, Boden und Heimat.
A new home for a Christian peasant people!
Vermutlich in Oberösterreich herausgegeben.
Gestalter unbekannt.



Lupe, Pinzette, Nachschlagwerke, das sind Briefmarkenkataloge, die über Auflagenzahl, Erscheinungstag, über Grund der Emittierung Auskunft geben und damit dem Sammler auch Wissen vermitteln.

Du hast auch eine „VLÖ-Marke“ kreiert und der österreichischen Post vorgelegt. Warum kam sie nicht zustande?

Bereits 1993 wurde mein Entwurf und Antrag für eine Sonderbriefmarke „Donauschwaben 2024“ von der Österreichischen Postverwaltung abgelehnt mit der Begründung, dass es „nicht möglich sei, jeder Volksgruppe eine eigene Marke zu widmen. Es ist aber beabsichtigt, im Jahre 1994 eine Sondermarke Volksgruppen in Österreich zu emittieren.“ Es folgte ein dreijähriger Schriftwechsel.

Daher habe ich mir 2024 gedacht: Ich entwerfe eine gemeinsame Marke zum Gedenken an Vertreibung und Flucht aller altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ), eine „VLÖ-Marke“ sozusagen und beantrage diese als Sonderbriefmarke, die auch im Austria Netto Katalog (ANK) aufscheint. Auch dieser Antrag wurde vom zuständigen Gremium der Post 2024 abgelehnt. Die VLÖ wollte noch ihre Kontakte zur Post und Politik „spielen“ lassen. Ich habe gespürt, dass es ein vergebliches Warten sein wird und mich dann eben für „80 Jahre Donauschwaben in Österreich“ entschieden. Und aufgrund des großen Erfolges folgte dann die Reihe „Donauschwäbische Kunst und Kunstfertigkeit“.

*„Briefmarken sind ein
Zeitdokument und spiegeln
gesellschaftspolitische
Ereignisse wider.“*

Bestelladressen:

Verein Salzburger Donauschwaben:
p. A. Johann März, Freyweg 11,
5101 Bergheim bei Salzburg.

LM der Donauschwaben in OÖ:
Maria-Theresien-Straße 31, 4600 Wels
E-Mail: donauschwaben@bibliotheken.at
Telefon: 0664 / 392 64 64.

Die Vertreibung hat sie zu Flüchtlingen gemacht ...

Grußwort zum Internationalen Donauschwäbischen Kongress „80 Jahre Flucht. Vertreibung. Ankommen.“ am 18. Oktober 2024, Marchtrenk

von Manfred Scheuer, Bischof der Diözese Linz

Zu Flüchtlingen gemacht

Die Vertreibung der Donauschwaben aus ihren über Jahrhunderte bewohnten Siedlungsgebieten hat sie zu Flüchtlingen gemacht. Sie kamen in Gegenden, die unter den Folgen eines barbarischen Krieges litten. Bei Weitem nicht immer wurde ihnen Solidarität, Verständnis oder einfach nur eine menschliche Behandlung zuteil. Als Flüchtlinge galten sie nicht selten als zusätzliche Bürde für die ansässigen Bewohner, und das trotz der gleichen Muttersprache. Man kann sich das nicht mehr vorstellen, angesichts dessen, was diese Menschen in Folge für die Wiederaufbauarbeit unseres Landes geleistet haben. Die Wirtschafts- und Industriegeschichte wäre ohne die Unternehmer, die am Ende des Krieges oder nach dem Krieg hier aufgebaut haben, ganz anders verlaufen.

Zufälle – Fügungen – Wunder

Die Bibel ist voll von Erzählungen über Menschen, die aufbrechen mussten, ihre Heimat hinter sich lassen und auf das Mit-Sein Gottes hoffen mussten. Der Erzählung von der Rettung Israels aus Ägypten beispielsweise ist die beeindruckende Niederschrift der Erfahrung des Menschen mit einem befreienden und alles zu einem guten Ende bringenden Gott.

Viele von den Vertriebenen verdanken Ihre Ankunft in Oberösterreich auch Wundern – manche sprechen von glücklichen Zufällen und Fügungen. Ihre Geschichte und ihre Geschichten müssen niedergeschrieben werden. Es bedarf der Erinnerung, der aktiven Erinnerung.

... brauchen Gedächtnis

Diese Erinnerung darf nicht nur sentimental sein, sie muss auch wehtun – gerade auch als mahnendes Beispiel für die Gesellschaft hierzulande. „Erinnerung ist wichtig, dass wir nicht ein zweites Mal aus der Geschichte vertrieben werden“, so ein bekanntes Diktum von Dr. Georg Wildmann, mit dem wir in dieser Stunde dankbar verbunden sind. Diese Erinnerung kann in die Gegenwart und in die Zukunft hineinwirken. „Wer nicht eine Vergangenheit zu verantworten und eine Zukunft zu gestalten gesonnen ist, der ist ‚vergesslich‘, und ich weiß nicht, wie man einen solchen Menschen packen, stellen, zur Besserung bringen kann.“

Gerechtigkeit, Wahrheit, Schönheit ...

Dietrich Bonhoeffer geht es um den Schnittpunkt einer in moralischer Verantwortung übernommenen Vergangenheit und einer verantwortungsvollen Gestaltung der Zukunft in der Gegenwart: „Die Güter der Gerechtigkeit, der Wahrheit, der Schönheit ... brauchen Zeit, Beständigkeit, ‚Gedächtnis‘, oder sie degenerieren.“¹ Menschenwürde, Freiheit und Recht brauchen ein gutes Gedächtnis, ansonsten lässt sie sich leicht kolonisieren und besetzen.

Sehnsucht nach Frieden für alle

Das in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen², die 1950 in Stuttgart von den Heimatvertriebenenverbänden verkündet wurde, festgehaltene Bestreben nach Frieden und Versöhnung ist in unseren Zeiten hochaktuell. Wir alle, Glaubende und Nicht-Glaubende, wir dürfen und müssen daran Maß nehmen:



Hart war's besonders für jene, die grad alt waren ...



Zusammenhelfen – das Geheimrezept

„Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat zu trennen, bedeutet, ihn im Geiste zu töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird. Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken. Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.“

Danke ...

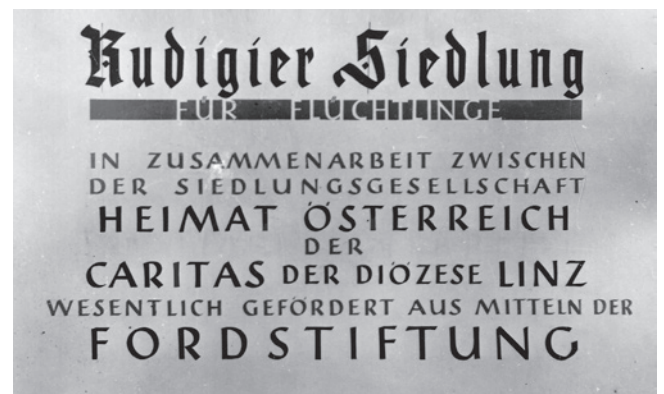
Ich danke den Heimatvertriebenen für das Zeugnis des Glaubens, das sie in den letzten Jahrzehnten gegeben haben. Ich danke Ihnen für die soziale, kulturelle und wirtschaftliche Aufbauarbeit in der Gesellschaft und auch in der Kirche in Oberösterreich nach dem Krieg. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie in allen Unrechtserfahrungen Boten des Friedens und der Versöhnung gewesen sind. ■

1 Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft. Hg. Von Eberhard Bethge, Gütersloh 131985, 109f.

2 <http://www.donauschwaben-ooe.at/index.php?id=183>



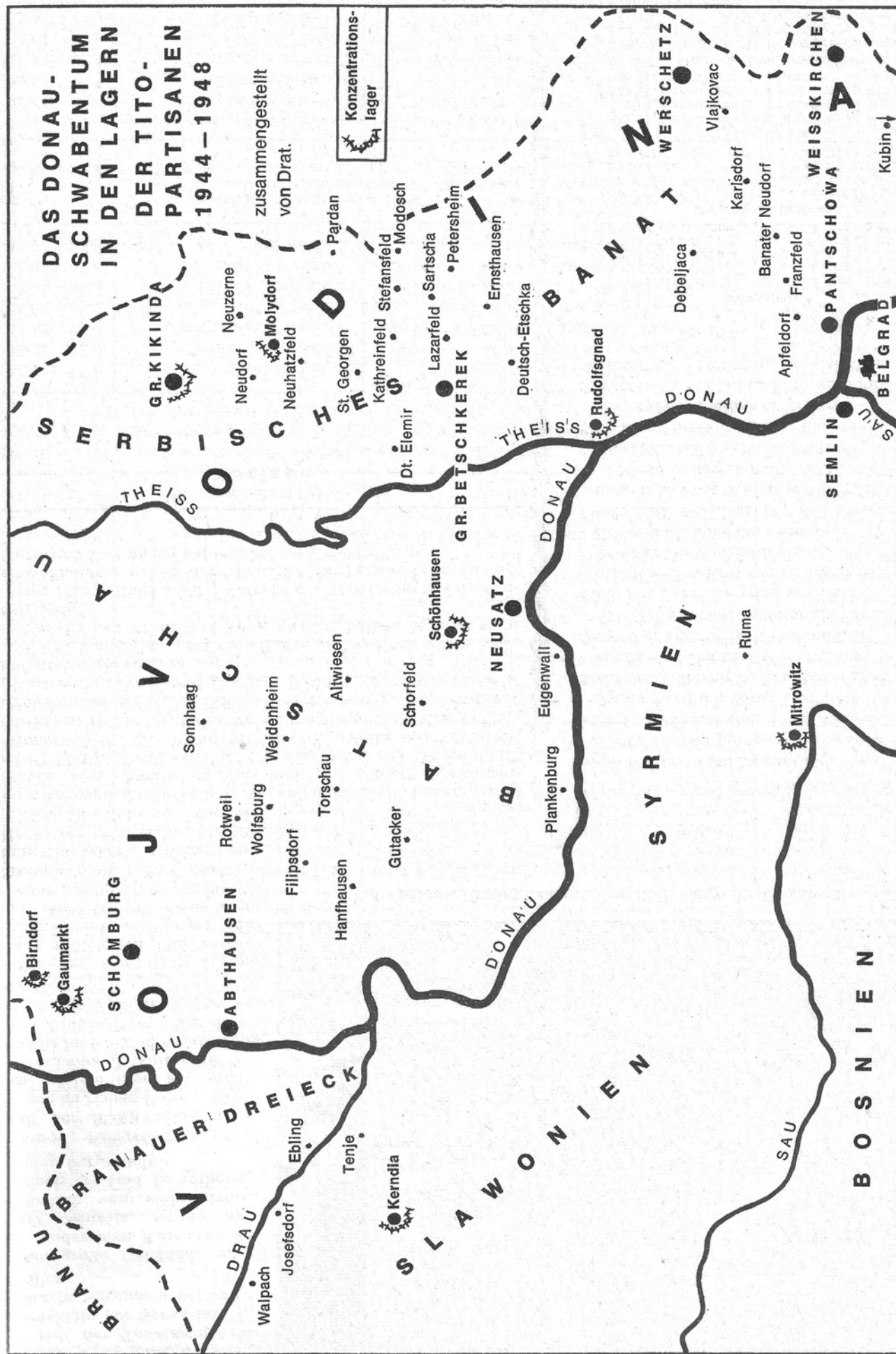
Da tut sich was ... Einfach leben dürfen.



Eine der Flüchtlingsiedlungen in Oberösterreich.



Manfred Scheuer,
Bischof von Linz



Karte „Das Donauschwabentum in den Lagern der Tito-Partisanen 1944-1948. Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. Band V 1961

Quelle: Die amtliche „s. g. Bonner Dokumentation über das Schicksal der Deutschen in Jugoslawien. (Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa. Band V. 1961.) • So auf S. 5_23 der zitierten Bonner Dokumentation; wahrscheinlich handelt es sich um eine Verschreibung für Podravlje (Eugendorf) Essegg gegenüber.

Die Lager der Tito-Partisanen 1944 – 1948 im ehemaligen Jugoslawien

Überblick über die Orte der Vernichtungslager, Sammellager (Zivil-, Arbeits- und Ersatzlager), Krankenlager und Kinderheim

A) Konzentrations- oder Vernichtungslager:

1. Knicanin (Rudolfsgnad), Oktober 1944 - März 1948;
Ende Dezember 1945: 19.237 Internierte; bis März 1948 von etwa 33.000 passiert.
2. Gr. Kikinda, zugleich Arbeits- und Ersatzlager, Dezember 1944 - Dezember 1946. (?)
3. Molin (Molydorf), September 1945 - April 1947, danach nach Gakovo (Gaumarkt) übergeführt, beherbergte rund 7.000 Internierte.
4. Gakovo {Gaumarkt}, 15. März 1945 - Januar 1948, dann nach Knicanin verlegt;
Ende 1945 von rund 17000 Internierten belegt, wovon etwa 8.900 umgekommen sind.
5. Kruschiwl (Birndorf), ab 12. März 1945, um die Wende 1947/48 aufgelöst bzw. nach Gakovo (Gaumarkt) verlegt; von den rund 7.000 Internierten kamen 3.605 um.
6. Jarek (Schönhausen), 3. Dezember 1944 - 13. April 1946; hatte eine Belegschaft von rund 15.000, von denen mindestens 9.300 zugrunde gingen; im April 1946 wurde es teils nach Kruschiwl (Birndorf), teils nach Gakovo (Gaumarkt) transferiert.
7. Mitrowitz, war eines der schrecklichsten KZs und bestand seit Herbst 1945; nähere Zahlen sind nicht bekannt.
8. Kerndia, 15. August 1945 - 15. Mai 1946, danach nach Podunavlje (Ebling) * im Branauer Dreieck evakuiert; es war das KZ für den slawonisch-syrmischen Raum mit etwa 3.000 Internierten, von denen etwa 1.300 mit ihrem Leben büßten.

B) Sammellager (Zivillager, Arbeits- und Ersatzlager):

9. Podunavlje (Ebling) * im Branauer Dreieck
10. Sombor (Schomburg)
11. Sekic (Sonnhaag)
12. Crvenka (Rotweil)
13. Kula (Wolfsburg)
14. Apatin (Abthausen)
15. Werbaß (Weidenheim)
16. Pasicevo (Altwiesen)
17. Torza (Torschau)
18. Filipovo (Filipsdorf)
19. Odzaci (Hanfhausen)
20. Parabuc (Gutacker)
21. Sove (Schorfeld)
22. Palanka (Plankenburg)
23. Stari Futog (Eugenwall)
24. Novi Sad (Neusatz)
25. Valpovo (Walpach)
26. Josipovac (Josefsdorf)
27. Tenje bei Essegg
28. Ruma in Syrmien
29. Zemun (Semlin)
30. Pancevo (Pantschowa)
31. Kovin (Kubin)
32. Bela Crkva (Weißkirchen)
33. Vrsac (Werschetz oder Hennemannstadt)
34. Nemacka Ecka (Deutsch-Etschka)

35. Banatski Despotovac (Ernsthausen)
36. Secanj (Petersheim)
37. Sarca (Sartscha)
38. Lazarevo (Lazarfeld)
39. Gr. Betschkerek
40. Nemacka Elemir (Deutsch Elemir)
41. Supljaja (Stefansfeld)
42. Jasa Tomic (Modosch)
43. Nincicevo (Pardan)
44. Cestereg (Neuhatzfeld)
45. Nova Crnja (Neuzerne)
46. Banatska Topola (Neudorf bei Groß Kikinda)

C) Krankenlager (Altersheime):

47. Begej Sveti Djurdj (St. Georgen an der Bega)
48. Katarina (Kathreinfeild)
49. Banatski Karlovac (Karlsdorf)

D) Kinderheime:

50. Vlakjovac bei Hennemannstadt, Werschetz (Vrsac)
51. Debeljaca nördlich von Franzfeld
52. Banatsko Novo Selo (Banater Neudorf)
53. Kraljevicevo (Franzfeld)
54. Jabuka (Apfeldorf)

Vor 80 Jahren

Der große Treck, das lange Leiden

Still sein! Anpassen!

von Josef Lehner, OÖ Nachrichten



Im Herbst 1944 kamen die ersten Trecks der Donauschwaben nach 1000 Kilometern Flucht in Österreich an. Heuer gedenkt die Volksgruppe ihres Überlebenskampfes.

Elisabeth Klauser aus Marchtrenk war zehn Monate alt und kann sich daher nicht erinnern. Sie kann aber viel erzählen über die abenteuerliche Flucht, weil sie ihr immer und immer wieder geschildert worden ist. Ihre Mutter hörte im September 1944 Marschlärm von der Hauptstraße im donauschwäbischen Neupanat, rund acht Kilometer von Arad (heute Westrumänien). Sie ging mit ihren Töchtern Elisabeth und Katharina (8) und der Oma hin, weil sie hoffte, etwas über ihren verschollenen Mann, der eingezogen worden war, zu erfahren.

Die Straße war aber verstopft mit Fuhrwerken und Flüchtenden, die ihre Habseligkeiten schlepten. „Plötzlich waren Schüsse zu hören. Es kam Panik auf. Die Pferde wurden schneller, die Menschen rannten hinterher, und meine Familie wurde mitgerissen“, erzählt die heute 81-jährige Elisabeth. Das Quartett hatte weder Essen noch Kleidung mit. Die Mutter setzte die Mädchen auf einen Wagen und lief mit der Oma hinterher. Als die Frauen erschöpft in den Straßengraben fielen und der Treck weiterzog, waren die Kinder tagelang verschollen. Nur mit Glück fanden sie wieder zusammen.

40 Flüchtlinge in einem Raum

Erst landete der Flüchtlingszug in einem Lager in der Steiermark. „Bis zu 40 Personen mussten sich einen Raum teilen. Nach sechs Wochen erhielten wir erstmals etwas Warmes zu essen, Kraut und Kartoffeln.“ Die NS-Bürokratie teilte die Flüchtenden im „Reich“ auf. Viele Donauschwaben landeten bei Bauern im Innviertel, weil dort wegen der eingezogenen bzw. gefallenen Soldaten Arbeitskraft fehlte. Elisabeth kam mit ihrer Familie nach Taufkirchen an der Pram. „Vier Familien haben in einem Raum gelebt. Später haben wir ein Zimmer für uns gehabt, mit zwei Betten. Mutter und Oma haben für Kost und Wohnung am Hof arbeiten müssen.“

Schwer hatten es zu dieser Zeit Einheimische wie Flüchtlinge, die Donauschwaben aber besonders, weil sie vergessen worden waren. In der Konferenz von Potsdam im Sommer 1945 wurde von den Siegern beschlossen, zwölf Millionen Deutsche aus den Ostgebieten umzusiedeln („in ordnungsgemäßer und humaner Weise“ – tatsächlich war es brutale Vertreibung mit vielen Toten). Damit waren nicht nur Ostpreußen, Schlesien etc. gemeint, sondern auch „Volksdeutsche“ aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn. Rumänien und Jugoslawien wurden nicht genannt. Deshalb erhielten Flüchtlinge aus diesen Ländern kaum Hilfe der internationalen Organisationen und der Aufnahmestaaten.

380.000 Volksdeutsche landeten in Österreich, davon 170.000 Donauschwaben und 150.000 aus dem Sudetenland. „In Österreich hat es geheißen: Diese Leute gehören alle nach Deutschland“, erzählt Maria Zugmann-Weber, die Bundesvorsitzende der Donauschwaben-Verbände (DAG): „Die christlichen Kirchen waren die einzigen, die uns geholfen haben. Ohne sie wären die kritischen Jahre bis 1950 nicht zu überstehen gewesen.“



Jedes Bild erweckt eine Geschichte zum Leben ...

Staatenlos und diskriminiert

Das offizielle Österreich begründete die Distanz, dass das eigene Volk auch unter Hunger und Wohnungsnot litt. Es gab ein sehr fremdenfeindliches Klima. „Wir sind von den einheimischen Kindern geschnitten worden, durften nirgends mitmachen“, erinnert sich Hubert Klauser (84) an seine Jugendzeit. „Die Banater sind Knofelfresser, die werden von der Caritas mit Geschenken überhäuft und stehlen uns in der Nacht die Erdäpfel vom Feld, hat es geheißt“, sagt seine Frau Elisabeth, „Unsere Leute haben sich geschämt und haben geschwiegen, damit man sie nicht am Dialekt erkennt.“ „Still sein und sich anpassen“, sei das Motto gewesen. Die Diskriminierung sei beschämend gewesen, erzählt Paul Mahr, Landesobmann der Donauschwaben und heute Bürgermeister von Marchtrenk: „Wenn der Linienbus voll gewesen ist und an einer Haltestelle Einheimische gewartet haben, mussten unsere Leute aussteigen.“

In Oberösterreich lebten nach dem Krieg rund 65.000 Donauschwaben, davon rund 30.000 in Barackenlagern in Linz. Große Lager gab es auch in Haid, in Stadl-Paura und Vöcklabruck. Viele Flüchtlinge darften in Erdhöhlen: Gruben, die notdürftig mit Brettern abgedeckt waren. Sie hatten nichts zu fordern, denn sie waren wegen des Versäumnisses von Pots-

dam staatenlos, während andere Volksdeutsche noch in den 1940-er Jahren eingebürgert wurden.

Österreich ist teilnahmslos

Als Begründung mag gelten: Österreich musste alle Maßnahmen mit den vier Besatzungsmächten abstimmen. Das war kompliziert. Außerdem wollte es rasch einen Staatsvertrag und deshalb bei den Alliierten nicht mit Hilfe für Volksdeutsche anecken. Die waren als Nazis diffamiert.

Das Dilemma: Die Donauschwaben waren zwei Jahrhunderte Bürger der österreichischen Monarchie; 1918 verloren sie ihre politische Heimat und wurden in den Nachfolgestaaten – Ungarn, Rumänien und Jugoslawien – zu unerwünschten Minderheiten. Erst das Nazi-Regime half ihnen, was sich ab 1944 bitter rächen sollte.

Doch die Schaffenskraft der Flüchtlinge wurde in Österreich gebraucht. 1946 arbeiteten in Oberösterreich 32.000 Volksdeutsche in der Landwirtschaft und 16.000 in Industrie und Gewerbe; sie ersetzten die abwandernden Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge. In den Stickstoffwerken (später Chemie Linz) stellten sie jahrelang 50 Prozent der Belegschaft, in der Voest rund 27 Prozent. ►

Erst 1954 Staatsbürger

Wegen der Diskriminierung wanderten Jahr für Jahr viele Donauschwaben aus, bis in die USA und nach Argentinien. „Österreich hat spät begriffen, dass die Arbeitskräfte wegrennen“, erinnert sich Paul Mahr. Erst 1954 wurde ein „Gesetz zum erleichterten Erwerb der Staatsbürgerschaft“ verabschiedet. Wer für Österreich optierte, erhielt sie, musste aber gegenüber der Republik auf alte Ansprüche verzichten. Es gab nun auch Kredite, damit die Baracken allmählich mit Wohnhäusern ersetzt werden konnten.

Elisabeths Familie landete nach 1950 – wie viele Leidensgenossen – in Marchtrenk, weil dort billiger Baugrund geboten wurde. „Meine Mutter hat am Bau gearbeitet, damit es uns einmal besser geht“, sagt die Tochter. Bei Hitze und Kälte stand sie an der Mischmaschine. In der Freizeit schlug sie aus Voest-Schlacke Ziegel für ein bescheidenes Heim. Das lange Leiden nahm allmählich ein Ende.

„Unsere Vorfahren haben seinerzeit in Osteuropa bei Null angefangen, und wir haben das hier auch müssen. Man braucht sich nicht zu wundern, dass wir tüchtig sind und Mut zu Neuem haben“, sagt Paul Mahr. Heute seien alle stolz auf ihre Herkunft. Sie bezeichnen sich als Altösterreicher. Die Landsmannschaft pflege die Traditionen und helfe allen bei der Suche nach ihren Wurzeln.



Elisabeth und Hubert Klauser teilen ihre Erinnerungen mit Obmann Paul Mahr und DAG-Vorsitzender Maria K. Zugmann-Weber

Nur wenige waren aus dem Schwabenland

80 Jahre Flucht, Vertreibung, Ankommen.

Unter diesem Titel wird seit Oktober 2024 bis Ende 2025 mit unterschiedlichen Veranstaltungen, historischen Beiträgen und volkulturellem Programm, dem Ankommen von 590.000 geflüchteten Frauen, Kindern und alter Menschen im Bundesland Oberösterreich gedacht.

Die Ansiedelung: Nachdem der Habsburger Feldherr Prinz Eugen Ende des 17. Jahrhunderts die Osmanen besiegt und auf den Balkan zurückgedrängt hatte, warben die Habsburger (Kaiser Karl VI., seine Tochter Maria Theresia und Enkel Josef II.) über Jahrzehnte um Siedler für das weitgehend entvölkerte Grenzland im Gebiet der Flüsse Donau – Theiss – Save.

Der Aufstieg: Mit Fleiß und Geschick bauten die Zuzügler eine starke Landwirtschaft auf, die zur Kornkammer und zum Gemüsegarten der k.u.k.-Monarchie wurde. Sie prägten das Land im Viereck der Städte Novi Sad (Neusatz), Osijek (Esseg), Pecs (Fünfkirchen) und Temesvar (Temeschburg). Die Menschen kamen größtenteils aus Südwest-Deutschland, dem Elsaß, Lothringen, aus Böhmen und Innerösterreich, sogar aus Italien. Nur rund sechs Prozent sollen wirklich aus dem Schwabenland gewesen sein. Trotzdem setzte sich nach dem Ersten Weltkrieg der Begriff Donauschwaben durch, als diese Menschen ihre österreichische Schutzmacht verloren. Die rund 1,4 Millionen Menschen lebten plötzlich als Minderheiten auf dem Gebiet von Jugoslawien, Ungarn und Rumänien.

Die Vertreibung: Im September 1944 begann die Flucht vor der aus Rumänien vordringenden Sowjet-Armee bzw. vor den Tito-Partisanen aus Jugoslawien. Die neuen Machthaber vertrieben und enteigneten die Volksdeutschen, die als Nazis abgestempelt waren; sie internierten sie in Lagern. 60.000 Zivilpersonen, v. a. Frauen, Kinder und alte Menschen, verhungerten. Es gab Massenerschießungen.

Neue Heimat: Der Großteil der Flüchtlinge landete in Deutschland (rund 660.000), rund 160.000 blieben in Österreich hängen, weil das „Reich“ schon von Vertriebenen aus den Ostgebieten und dem Sudetenland überflutet war. Viele blieben 1945 in Österreich; anderen gelang es später, nach Deutschland weiter zu ziehen; andere wanderten nach Nord- und Südamerika aus. ■

MEHR INFORMATION.
MEHR MÖGLICH.



www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:

Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z

Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick

Online-Terminvereinbarung für ein schnelles Kundenservice

Einfach zum Top-Job über das Karriereportal

Broschüren rasch und unkompliziert bestellen

E-Government-Dienste nutzen



facebook.com/ooe.gv.at



[@landoberoesterreich](https://www.instagram.com/landoberoesterreich)

www.land-oberoesterreich.gv.at



Pack ma's!

Donauschwäbisch Besen binden



von Josef Weber

Donauschwäbisch Besen binden war einer der Workshops bei den Volkskulturtagen der oberösterreichischen Landjugend 2025 am Ritzlhof. Eingeladen dazu wurde der donauschwäbische Besenbinder Josef Weber, der das Handwerk von seinem aus Stanischitsch, Batschka, stammenden Vater Anton erlernte. 35 Jugendliche erlebten den dreistündigen Workshop und gingen mit einem eigenen donauschwäbischen Besen, einem Päckchen Samen und vielen neuen Erkenntnissen stolz nach Hause. Wir danken dir, Josef, dass du dieses donauschwäbische Wissen begeistert weitergibst.

Donau.

Zunächst stand die Donau im Fokus der Ausführungen: 2857 km lang durchfließt sie 10 Länder. Sie entspringt im Schwarzwald und mündet ins Schwarze Meer. Auf 1071 km ist die Donau ein Grenzfluss (37%). Ab Ulm ist die Donau mit dem Schiff befahrbar und mit den Ulmer Schachteln und Kehlheimer Platten hatten angeworbene Bauern, Bergleute und Handwerker auf der Donau in Richtung Apatin unvergessliche Erlebnisse. Im Laufe des 18. Jahrhunderts gelangten über 150.000 Kolonisten aus deutschen und österreichischen Territorien in die Gebiete des damaligen historischen Ungarn. Donauschwaben war der Sammelbegriff für die sparsamen, fleißigen, erfinderischen und naturverbundenen Leute. Das ursprünglich überwiegend brache, feuchte und unproduktive Gebiet wurde in drei bis vier Generationen zur „Kornkammer der Donaumonarchie“.

Schwaben.

Vier tolle Kurzfilme über die Ansiedlung bis zur Vertreibung der Donauschwaben und ein Folder „Die Donauschwaben“ brachten den Jugendlichen wertvolle Informationen zur Geschichte und förderten das Verständnis für Toleranz und Brauchtum.

Link zu den Erklärvideos „Geschichte der Donauschwaben“ in deutscher und serbischer Sprache:
www.donauschwaben.bayern/geschichte

3 Tipps zur Lagerung

1. Nicht im Regen stehen lassen.
2. Nicht ständig der Sonne aussetzen.
3. Beim Abstellen des Besens immer auf den Besenstiel stellen.

So hat man mit dem Besen lange eine Freude.



35 junge Erwachsene gehen mit dem eigenen donauschwäbischen Besen und viel Info nach Hause ...

Besen.

Zum Besenbinden gibt es viele Materialien, die zum überwiegenden Teil aus der Natur stammen. In Österreich am bekanntesten ist der Besen aus Birkenreisig. Aber auch mit Reisig aus Haselnuss, Bambus, Reistroh, Zirok oder Sorghumhirse und Kunststoff werden Besen gebunden.

Beinahe unbekannt sind in Österreich die Donauschwäbischen Besen. Dabei handelt es sich um die Pflanze „Besenradmelde“ – auch Besenkraut genannt. Der Same des Fuchsschwanzgewächses ist winzig klein und wird im April ausgesät. Nach der Verfärbung von grün auf rot und gelb wird die Besenradmelde Mitte bis Ende Oktober geerntet, zum Nachtrocknen aufgehängt und dann über den Winter trocken gelagert. Bevor der Besen gebunden wird, werden der Samen und die trockenen Blätter gut abgerieben, der Samen gesäubert und für den nächsten Anbau vorbereitet. (S. auch den Artikel „Der kratzich Béese für Hof und Gass“ in den Mitteilungen M01-22, 18f)

Binden.

Reisig aus der Ernte 2024 war reichlich vorbereitet, wurde gesäubert, zugeschnitten, zusammengelegt und schließlich gebunden. Josef Weber zeigte die verschiedensten Bindemöglichkeiten: Liane, Efeu, Reisig, Weide, Juteband, Sisal, Hanfschnur und Draht. Zuletzt wurde noch die Vorbereitung eines Besenstieles demonstriert: „Beim Binden des Besens mit Bändern kann der Stiel danach noch in der Mitte eingeklopft werden. Will man die Besen mit Draht festbinden, muss man darauf achten, dass der Stiel gleich mitbefestigt wird.“ Danach wurden die Besen „zugeputzt“, frisiert und ein Band zur Stütze um den Reisigbuschen gebunden. Fertig waren 35 Donauschwabenbesen.

Das Kehren mit dem Donauschwabenbesen ist kinderleicht, kraftsparend, effizient, umweltfreundlich und die Bestandteile sind nachwachsend und aus der Natur. ■

Tsilipp! Tsilipp! Kongress!

Viele Anfragen erreichten uns zum „Kongressvogel“, unserer Bachstelze. Deshalb bitten wir „Tsilip“, sich näher vorzustellen.

Tsilip! Drhom bin ich, wo die Donauschwaben drhom waren. Tsilip! Tsilip!

So hörten es die Menschen in den Dörfern wie Kernei. Wir lieben es, bei der Arbeit zu singen. Und ich liebe es, im Frühjahr dem Bauern hinter dem Pflug nachzugehen und dabei flink Würmer, Larven und andere Insekten aufzupicken. Und mit meinem langen Federnschwanz zu wippen, versteht sich.

Ich liebe die Freiheit und die Geborgenheit gleichzeitig. Mein Nest ist mir wichtig. So wichtig, wie das Haus, das Zuhause für die Donauschwaben. Auch das Bedürfnis „frei“ zu sein, verbindet mich mit den donauschwäbischen Menschen. Immer schon.

Halbe-Halbe

Bei uns bauen beide Elternteile das Nest, füttern die Jungen, kümmern sich um ihren Nachwuchs. Ehrlich gestanden: Da waren wir damals den Donauschwaben drhom schon etwas voraus. Was ich da alles gesehen habe ... Fürsorge und Kooperation, das mögen wir Bachstelzen. Ich höre, dass das auch die jungen Donauschwaben sehr schätzen.

Einzigartig sind wir und anpassungsfähig

Wir leben gerne und passen uns daher immer schnell an die Rahmenbedingungen an. Das hilft uns zu überleben, ja sehr gut zu leben sogar. Und wir wissen, dass wir etwas Besonderes sind. – Tsilip! Hab ich da jetzt über die Bachstelzen oder über die Donauschwaben gesprochen?

Zwei Heimaten

Ich bin ein Zugvogel. Über den Winter zieht es mich nach Afrika, in die Wärme. Ich bin da und dort zuhause. Auch die Donauschwaben haben zwei Heimaten. Und vielleicht können sie die beiden in sich integrieren, wenn sie beide Heimaten immer wieder besuchen. Dann kann man dort drhom und da daham sein.

Den Schnabel weit offen

Die „Tsilip“ hat den Schnabel weit offen. Wie die Donauschwaben auch.

Danke, liebe Tsilip, für deine tolle Vorstellung. Über 400 Personen haben deinen Ruf gehört und sind nach Marchtrenk gekommen, um drei Tage miteinander zu denken und gedenken, zu horche und zu schwätze und miteinander „schwowisch“ das Lewa zu feiern. Danke Tsilip!



■ Viel zu vrzähle ham wir alleweil.

Ein leerer Sessel ...

Von Zufällen und Fügungen

von Margit Fingerhut

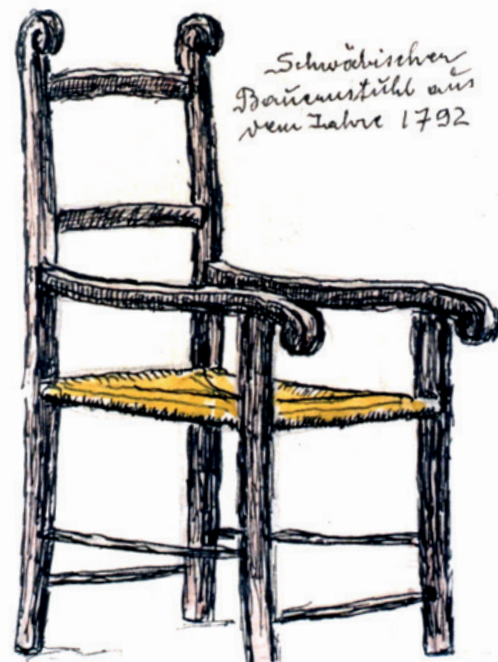
Zweiter Kongresstag Samstag: viele interessante Programmpunkte und viel Neugierde. Mit Freude und Engagement arbeiteten wir beim „Check in“. Nachmittags standen die vielen Workshops am Programm.

Meine Vorfahren

Neugierig wie ich bin, meldete ich mich für den Vortrag „Ahnenforschung“ an.

Endlich war es dann soweit, und ich eilte mit etwas Verspätung zur Schule hinüber zu meinem gewünschten Vortrag. Als ich im Raum ankam, war natürlich schon alles voll besetzt und der Vortrag hatte bereits begonnen. Meine Blicke suchten, ob eventuell noch irgendwo ein freier Sitzplatz wäre. Oh, da stand ein einziger Sessel fast mittig im Raum. Ich fragte, ob dieser frei wäre. Natürlich (er hat auf mich gewartet!). So zog ich ihn aus der Mitte und platzierte mich neben Interessierten, die auf einer Bank saßen. Der freundliche Herr neben mir auf der Bank begann sofort das Gespräch und fragte mich über die Herkunft meiner Vorfahren. Meine Antwort war: Jarmina. Natürlich kam meinerseits die Gegenfrage an ihn, woher seine Ahnen stammten. Seine Antwort: Ivanovac. Ein Zucken durchfuhr meinen Körper. Ivanovac? Ivanovac? Welch ein Zufall!

Ich hatte von allen in meiner Familie die Ahnenforschung beisammen, nur die von meiner Oma mütterlicherseits aus Ivanovac noch nicht ...



Ivanovac

Nach unserem interessanten Workshop gingen natürlich die Gespräche und die gegenseitigen Fragen weiter. Es gab tatsächlich Verbindungen von meiner Familie zu dieser Familie. Es wurden Daten ausgetauscht und jeder von uns hatte eine Freude sich gegenseitig kennengelernt zu haben. War es Glück, Zufall oder Fügung? Ein leerer Sessel, eine einzige Familie beim Kongress mit Ahnen aus Ivanovac! Ich war glücklich und zufrieden und mein Gegenüber meinte auch, dass sich die 800 km lange Fahrt aus Norddeutschland alleine deswegen schon gelohnt hatte.

Vernetzt

Zum Schluss: Unsere Familien sind weiter in Kontakt und jede arbeitet an ihrer Familienforschung. Ich bin nun ein „kleines“ Stück weiter auf der Suche nach Omas Wurzeln, bin dankbar und hoffe, dass auch andere solch Positives vom Kongress erzählen und mitnehmen konnten. ■



Zwei Säulen der Kongress-Organisation: Margit und Dietmar Fingerhut.



Crashkurs im Kongressmanagement – Michael und Katharina Bauer, Anita Lehmann-Weinzierl, Margit und Dietmar Fingerhut



Da war meine Oma auch ...

Ein Blick auf den Kongress vom Empfangsteam aus

von Adolf und Katharina Kottrasch

Der „1. Internationale Donauschwäbische Kongress“ hat in Oberösterreich stattgefunden – was für ein Ereignis! Und er war ein durchschlagender Erfolg!

Was führt einen Kongress zum Erfolg?

Hochkarätige Vortragende, fantastische Workshopleiter/-innen, großartige Veranstaltungsräume und perfekte lukullische Versorgung – das alles ist sehr wichtig. Aber wirklich ein Erfolg wird der Kongress erst, wenn hochinteressierte Menschen an dieser Veranstaltung teilnehmen. Und in dieser Hinsicht dürfen wir Ihnen, liebes Kongresspublikum, ein großes Kompliment aussprechen! Wir haben wunderbare Menschen kennengelernt, anregende Gespräche mit Interessierten von nah und fern geführt und immer wieder sehr positive Rückmeldungen erfahren. Alles zusammen hat sich wie das Zusammentreffen einer donauschwäbischen Großfamilie angefühlt. Wir waren und sind noch immer begeistert!

Anekdoten mit Augenzwinkern

Wir möchten Ihnen in ein paar kurzen Anekdoten von unseren Erfahrungen als Empfangsteam berichten, natürlich mit ein bisschen Augenzwinkern. Wir alle sind keine studierten Kongressmanager, aber wir haben uns redlich bemüht, Sie sehr herzlich zu empfangen.

Wir vom Empfang hatten das Gefühl, perfekt vorbereitet zu sein. Für über 300 gemeldete Teilnehmer waren die Kongressmappen sorgfältig zusammengestellt worden – jede mit persönlichem Namensetikett und den Marken für die ausgewählten Speisen. Trotzdem kamen wir während des Eincheckens dann manches Mal ein bisschen ins Schleudern.

Warum? Wegen der unglaublich vielen Nachmeldungen! Viele Teilnehmer, die sich zwar in der richtigen Reihe zum Einchecken angestellt hatten, mussten

wir zu jenem Team umleiten, das die „Nachmeldungen“ in Empfang nahm, denn die vielen Mappen, die wir zusätzlich vorbereitet hatten, waren noch nicht personalisiert.

Warum so viele Nachmeldungen?

Kommt Ihnen der Satz auch bekannt vor: „Du, da ist eine Einladung gekommen. Da sollt’ ma uns vielleicht auch anmelden.“ Das entscheidende Wort ist in diesem Satz das „ma“. Dieses „ma“ impliziert nämlich einen betonten Imperativ: „Ich mach das nicht, mach das du!“ Wenn aber Ihr geliebtes Visavis auch so denkt, dann bleibt diese Einladung vorerst einmal liegen, bis sie dann irgendwo hingesteckt wird. Bei uns zu Hause ist das eine Lade im Arbeitszimmer. Dort verbleiben solche „Irrläufer“ dann längere Zeit, sie sind nachher sozusagen gut abgehangen wie wertvolles Rindfleisch oder Wildbret. Diese Lade heißt bei uns die „Lazy-Swapping-Lade“. Sie enthält zwingend all die nicht abgeschlossenen Dinge, die sich vielleicht nach einer gewissen Zeit von alleine erledigen.

Leider aber hat sich bei niemandem die Anmeldung zum Kongress, Abgabe war nämlich bis 1. Oktober, von alleine erledigt. Man musste sich einfach anmelden. Aber da war ja noch so viel Zeit bis dahin! „Wer weiß, wer bis dahin noch lebt? Kommen an diesem Wochenende nicht die Enkelkinder? Hat sich nicht der Vetter Jakob aus Deutschland zum Besuch angemeldet? Und wenn wir dann einfach ohne Anmeldung hingehen, dann wird das ja wohl auch kein Problem sein. Schließlich sind wir wahrscheinlich dann die Einzigen, die sich nicht angemeldet haben“.

„Die Einzigen“.

Der Knackpunkt waren die Wörter „die Einzigen“. Wir waren dann doch etwas überrascht, dass so viele, nämlich mehr als 60, die Zeit vom ersten Oktober bis zum Kongressstart überlebt haben, der Vetter Jakob seinen Besuch abgesagt hat und die Enkelkinder doch nicht gekommen sind. Das Eincheck-Trio, das für die Rubrik „Nichtangemeldete“ verantwortlich war, hat an diesem Tag einen Eigenkurs in Stressresistenz durchgeführt. Seither kann dieses Team absolut nichts mehr erschüttern.

Kleine Anmerkung am Rande: Sollten Sie noch keine solche „Lazy-Swapping-Lade“ haben und eine einführen wollen, beginnen Sie bitte nicht mit Finanzamtmitteilungen oder zu bezahlenden Radarstrafen und keinesfalls mit Mitteilungsblättern der LMDS (Landsmannschaft der Donauschwaben). In den beiden erstgenannten Fällen könnte Ihnen der Exekutor ins Haus kommen, im letztgenannten entsteht Ihnen eine mit nichts aufzuwiegende Informationslücke!

Uhrmacherlupen

Wie wir feststellen konnten, ist das digitale Zeitalter auch bei den donauschwäbischen Landsleuten voll angekommen. Das führte dazu, dass die Einzahlungen von denen, die die Einladung zur Kongressteilnahme in ihrer „Lazy-Swapping-Lade“ aufbewahrt hatten, im letzten Moment digital durchgeführt wurden und uns als Beweis der Einzahlung ein Beleg am Handy in der Größe eines „Mikrofiches“ gezeigt wurde. Wir sind grundsätzlich Philanthropen und glauben (fast!) immer an das Gute im Menschen. Wir als Empfangsteams haben uns für den Kongress gut vorbereitet, wir haben Operationen wegen grauen Stars vorgezogen und neue Brillen besorgt. Trotzdem waren für uns manche Belege auf Grund der Winzigkeit unlesbar und – was wir aber strikt (!) bezweifeln – es könnte uns ja glatt jemand statt der Kongressbeitragsüberweisung eine Überweisung seiner letzten Bestellung auf „willhaben.at“ gezeigt haben.

Aber Achtung! Für das nächste Mal besorgen wir uns die wahrscheinlich nicht sehr kleidsamen, aber hilfreichen Uhrmacherlupen, die mitten auf dem Kopf thronen, und damit dechiffrieren wir dann wirklich alles!

Überkopfanzeiger

Um dem Ansturm der Kongressteilnehmer/-innen beim Einchecken gewachsen zu sein, haben wir vier Teams gebildet, wobei jedes Team gewisse Anfangsbuchstabenstaben des Familiennamens abgedeckt hat. Unser Team war zuständig für die Gruppe von A bis G.

Zur Orientierung wurden auf großen Zetteln mit gut sichtbaren Lettern die betreffenden Buchstaben



ausgedruckt. Leider durften wir diese Blätter wegen möglicher Klebestreifenrückstände nicht an der Wand bei unseren Empfangstischen aufkleben. Also wohin damit? Die rettende Idee war die Montage hoch oben auf der Balustrade über den Empfangstischen. Es wirkte zwar so ähnlich wie ein Überkopfanzeiger auf der Autobahn, aber dank Ihrer schnellen Auffassungsgabe, liebes Kongresspublikum, fanden alle Teilnehmer/-innen zum richtigen Empfangstisch.

„Situationselastisch“

Durch manche Situationen wurde gelegentlich unsere Flexibilität herausgefordert. Das folgende kleine Beispiel zeigt, wie man die Teams an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit bringen kann: Vor jedem Empfangstisch warten ungefähr acht Personen auf das Anmelden. Der nächste Einchecker berichtet uns von seinem kleinen Problem, das wir sicherlich lösen könnten: „Mein Freund hat zwei Personen angemeldet, beide sind aber erkrankt und an ihrer Statt kommen wir zwei. Mein Freund hat auch Essen für beide bestellt, wir wissen aber nicht, was er bestellt hat und wir wissen auch nicht, für welche Workshops er sich angemeldet hat. Die Kongressgebühr wurde auch noch nicht einbezahlt.“ Jetzt geht es in den Empfangsteams zu wie in einem Bienenstock. Die Namen der ursprünglich Angemeldeten beginnen mit G (Team1), die der 2. Person mit S (Team 3). Für uns heißt das jetzt: die entsprechenden, vorbereiteten Kongressmappen heraussuchen, neue Etiketten schreiben, die Essens- und Getränkemarken kontrollieren und eventuell austauschen und die ausstehenden Beträge kassieren. Bezüglich Workshops können wir sie glücklicherweise auf den nächsten Tag vertrösten.

Bis zum 18. Oktober 2024, dem Eröffnungstag des Kongresses, war das Wort „situationselastisch“ für uns eine Worthülse, ja sogar eine Art „Unwort“. Seit dem Kongress ist uns aber dieser Begriff ans Herz gewachsen, ja wir verwenden ihn sogar in unserem aktiven Sprachgebrauch! ►

Trennung von Tisch und Bett

Ein gut gelauntes Ehepaar kommt zum Check-in-Schalter, völlig unwissend, dass wir sie schon längst getrennt haben. Das ist ganz einfach passiert, weil der Computer – und es kann nur der Computer gewesen sein, keinesfalls aber wir – den zweiten und dritten Buchstaben des Familiennamens auf der Liste beim Ehemann dieses besagten Paares verdreht hat. Somit waren die beiden auf unserer Liste ein Stück weit voneinander entfernt, was im übertragenen Sinn eigentlich einer Trennung von Tisch und Bett entspräche. Nachdem wir aber aus der Gestik des Ehepaares erkannt haben, dass hier eine Trennung keinesfalls bevorsteht, haben wir als Team sofort die Rollen gewechselt und sind von der Rolle „Scheidungsanwalt“ in die Rolle „Glückshelfer“ gewechselt und haben durch Korrektur der Orthografie den Fehler des Computers ausmerzen und dem netten Ehepaar doch noch einen gemeinsamen Kongressbesuch ermöglichen können.

Bratwurst-Avatar

Einige Kongressbesucher/-innen waren sehr enttäuscht, weil der Workshop „Bratwurst“ ausgefallen ist. Der Vorstand des DSLM ist dafür bekannt, dass er keine Kosten und Mühen scheut, um alle Wünsche der Mitglieder zur vollsten Zufriedenheit zu erfüllen. So wäre es durchaus möglich gewesen, mithilfe eines 3D-Druckers einen Avatar des leider erkrankten Workshopleiters zu klonen und ihn mit künstlicher Intelligenz aus dem Silicon Valley auszustatten, die ihm ermöglicht hätte, Banater Bratwurst zu produzieren. Aber bedenken Sie: Wie soll da eine perfekte Bratwurst entstehen, wenn diese nicht mit Inbrunst und donauschwäbischem Herzblut produziert würde?

Suchrätsel

Wie schon oben erwähnt, tut der Vorstand der LMDS alles für seine Mitglieder. Man merkt einfach, Armin Assingers Millionenshow wirkt auf ganz Österreich. So hat der Vorstand im Hinblick auf Fortbildung, Antidemenzschulung und Lösung von Intelligenzaufgaben als Workshopraum einen „Spiegelsaal“ im „FullHouse“ angegeben. Wer erwartet hat, dass der Spiegelsaal so ähnlich aussieht wie jener auf Herrenchiemsee oder im Schloss Versailles war vielleicht ein bisschen enttäuscht, weil dieser Saal nur einen Spiegel enthalten hat. Die eigentliche Intelligenzaufgabe bestand aber im Auffinden des Raumes. Es war nämlich nirgendwo „Spiegelsaal“ angeschrie-

ben, sondern nur „Volkshochschule“. Als Empfangsteam waren wir ganz stolz darauf, diese schwierige Intelligenzaufgabe gelöst zu haben. Zusätzlich habt ihr, liebes Vorstandsteam, ganz wesentlich zur Verbesserung unserer persönlichen Diktion beigetragen. Ich habe in meinem Bad auch einen Spiegel, meine Frau in ihrem sogar drei. Während wir also früher ganz lapidar gesagt haben: „Ich gehe ins Bad,“ rufen wir seit dem Kongress: „Ich gehe in den Spiegelsaal!“ Was dazu führt, dass wir bei Leuten, die uns nicht so genau kennen, im Status erheblich in Richtung Schlossherr/-in aufgestiegen sind.

„Bucket List“

Was für uns auch noch auf der „Bucket List“ für den nächsten Einsatz als Empfangsteam steht, ist das Training unseres fotografischen Gedächtnisses. Eine sehr liebe Dame lässt uns bei ihrem Einchecken wissen, dass sie eine Freundin aus Deutschland erwartet, die sie schon länger nicht gesehen hat. Und wir mögen sie bitte benachrichtigen, wenn diese Dame ankommt. Wir wussten den Namen. Aber als diese Dame aus Deutschland mit einiger Verspätung ankam, waren schon so viele andere Menschen beim Einchecken gewesen, dass wir uns einfach das Gesicht der wartenden Dame nicht mehr in Erinnerung rufen konnten. Und die Kleidung half auch nicht, da die Dame nach dem Einchecken ihren Mantel an der Garderobe abgegeben hatte. Das Namenspickerl hätte das Problem vielleicht lösen können. Aber das kommt ja auch nicht so gut an, wenn man jeder Dame auf das Namenspickerl stiert, schon früher nicht, jetzt mit der #MeToo-Debatte schon gar nicht. Die Besucherin aus Deutschland haben wir uns als nunmehr gebrannte Kinder genau gemerkt und als die suchende Dame noch einmal nachgefragt hat, ob ihre Freundin schon eingetroffen wäre, haben wir sofort helfen können – dem grenzübergreifenden Treffen stand nichts mehr im Wege.

Liebes Kongresspublikum!

Wir als Empfangsteam haben von den interessanten Vorträgen klarerweise nicht sehr viel mitbekommen. Dass wir trotzdem vom Kongress in den höchsten Tönen schwärmen, liegt einzig allein an Ihnen und Ihren Rückmeldungen. Sollte wieder einmal eine ähnliche

Veranstaltung zustande kommen, freuen wir uns schon heute auf das Zusammentreffen mit Ihnen!

Bis dahin grüßt Sie ganz herzlich

Ihr Empfangsteam
„Buchstabe A – G“ ■



O-Töne zum Kongress

Ich habe mich als Caritasdirektor sehr über die Einladung zum 1. Kongress der Donauschwaben gefreut. Rund 700.000 Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Fremdarbeiter lebten 1945 im Gebiet der Diözese Linz – das entsprach fast der Einwohnerzahl. 1955 lebten rund 68.000 deutschsprachige Heimatvertriebene hier, ein großer Teil davon in Lagern. Die Caritas half mit Lebensmitteln, der Bahnhofsmmission, mit der Einrichtung von Notunterkünften in Baracken und Häusern, einem Suchdienst für Familienangehörige, Kindergärten und der Mithilfe beim Aufbau von Seelsorgezentren in den Lagern. Ich verneige mich mit großem Respekt vor dem, was Sie seither hier aufgebaut haben und wünsche alles Gute für diesen Kongress, der ja auch ein Stück „Wurzelsuche“ ist und aber auch der Würdigung der eigenen Geschichte dient.

*Franz Kehrer, Caritasdirektor der Diözese Linz,
Auszüge aus dem Grußwort*

Es tut mir leid, dass ich am großen Jubiläum der Donauschwaben heuer wegen eines Auslandsaufenthaltes nicht teilnehmen konnte! Für Ihre wertvolle Kulturarbeit und auch für Ihre Arbeit für die Gemeinschaft der Donauschwaben darf ich auf diesem Wege nochmals herzlich Danke sagen!

LH a.D. Dr. Josef Pühringer

Euch gelingt es, das Thema historisch anzugehen und für die Gegenwart fruchtbar zu machen. Ihr spricht deutlich die jüngere Generation an. Und habt eine Leichtigkeit dabei. Eine gute Mischung von Historischem und Eventcharakter. Super!

Thomas Gedemer, Bürgermeister von Herbolzheim

Aiso, ich bin hundemüde, erschöpft! Es war so interessant und spannend, ich war mit allen Sinnen hoch motiviert, möglichst viel zu hören und zu begreifen ... Eine rundum gelungene Veranstaltung!

Maria Kronister

Zuerst möchte ich Ihnen für die höchst beeindruckende Ausrichtung des Donauschwabenkongresses in Marchtrenk ein großes Kompliment ausdrücken und gleichzeitig dafür danken. Geboren im Lager 59 im März 1952 beschäftigte ich mich endlich mehr und mehr mit der ethnischen und geschichtlichen Aufarbeitung meiner Familie und Ahnen.

Ihr Kongress – er trug diese Bezeichnung zu Recht – war mir eine große Hilfe. Herzlichen Dank.

Als eine weitschichtige fünfzigjährige Großkusine anlässlich deren Besuchs bei uns davon erfahren hat,

musste ich versprechen, sie nächstes Mal rechtzeitig zu informieren. Ich hätte nie gedacht, welches Interesse auch „junge Spätgeborene“ für diese Thematik aufbringen.

Dr. Josef Würtz

Dieser Kongress gelang phantastisch gut. Ich kann darüber nur in Superlativen sprechen. Das Programmangebot war an jedem Tag sehr gut überlegt, die Auswahl der Vortragenden gelang prima. Ich genoss nicht nur die Vorträge, sondern auch die Workshops der Psychotherapeuten, denn auch nach 80 Jahren kann man die Folgen und Auswirkungen spüren. Der Vernetzungsabend mit Hilfe der bewegten Statistik war prima. Der literarische Ausklang war hervorragend, auch wenn Karl-Markus Gauß leider nicht dabei sein konnte. Diese Bücherecke war eine gute Idee.

Adelheid Manz

Ich bin äußerst beeindruckt über die Fülle und die Tiefe der Beiträge. Super.

Jürgen Müller-Hohagen

Mir war nicht bewusst, dass die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich so präsent vertreten und aktiv ist. Mit einem großen oberbayerischen Lob: „Hund san's scho, die Österreicher“.

Peter Stilling

Angela hat diesmal wirklich ihr textliches und schauspielerisches Können auf den Punkt gebracht.. Und ich möchte meine Hochachtung ausdrücken für deine phantastische Arbeit mit diesem Kongress, so mutig, ausdauernd und visionär – Olé !

Günther Gessert

Am Kongress in Marchtrenk – der im Übrigen perfekt organisiert und wirklich sehr schön und informativ war! – erfuhr ich, dass es eine regelmäßige Zeitschrift der Donauschwaben mit Veranstaltungsinformationen etc. gibt. Ich würde mich sehr freuen von Ihnen diesbezüglich zu hören.

Bernd Minnich

Meine Gedanken kreisen um die Fragen und Begegnungen in Marchtrenk und das wird für eine Weile so bleiben. ... Respekt und Dankbarkeit gegenüber den DS aus OÖ, die diese vielgestaltige Konferenz als bereichernde Begegnung für uns Teilnehmer organisierten. Danke für den großen Wurf!

Maria Werthan, Präsidentin des Frauenverbandes des Bundes der Vertriebenen Deutschland ■

Der Kongress – nüchtern betrachtet

von Rainer Remsing

Linz-Umgebung, Hatzfeld-Jimbolia, Rumänien

Subjektive Eindrücke eines Teilnehmers, teils aus eigenem Erleben, teils aus Berichten anderer. Die Größenordnung sprengt alle meine Vorstellungen. Über 400 TeilnehmerInnen aus Österreich,

Deutschland, Ungarn, Serbien, Rumänien, Brasilien, USA, ...

Der Veranstaltungsort, das Kulturzentrum der Stadt Marchtrenk, ist optimal gewählt. Von den Parkplätzen bis zur Saaltechnik und der Verpflegung passt alles.

Die MitarbeiterInnen für Anmeldung, Essensausgabe etc. sind außerordentlich freundlich, kompetent und zudem freiwillig und ehrenamtlich.

Die VeranstalterInnen haben nicht nur ein unglaublich spannendes und vielseitiges Programm hinbekommen, sondern auch Ablauf und Management, trotz zahlreicher Hürden, wie Referentenabsagen oder Zeitverzögerungen, kompetent gemeistert.

Das Programm war vielseitig und hatte eine so große Bandbreite, dass sich jeder darin finden konnte.

Die ReferentInnen hatten durchwegs hohe Kompetenz und fast allen ist es gelungen, ihr Fachgebiet in ansprechender Weise vorzutragen.

Die Workshop-ModeratorInnen haben ihre Sache, trotz oft übergroßer TeilnehmerInnenzahl, gut sowie inhaltlich auf die TeilnehmerInnen eingehend, abgewickelt.

Das Rahmenprogramm mit Tanz, Gesang und Bäume pflanzen wurde genau so professionell angegangen und durchgeführt wie die gesamte Veranstaltung.

Was auffällt:

Bei den RepräsentantInnen der Donauschwaben in der gesamten Organisationsstruktur ist eine neue Generation am Werk. Diese neue Generation hat ein breiteres Geschichtsbild, einen anderen Blickwinkel und ein schärferes Auge auf das Schicksal der Donauschwaben, die Entstehung dieser Volksgruppe, auf ihre Legenden, ihre Erfahrungen, ihre Rolle in der Zeitgeschichte und ihre Integration in den Aufnahmeländern nach der Flucht.

Auch bei den heute vortragenden Wissenschaftler- und BuchautorInnen ist ein differenzierterer Zugang, ein tieferes Graben in den Quellen und alternative Interpretationen dessen, was sie hergeben, spürbar. Wer heute nach den Vorträgen oder der Buchlektüre dieser neuen Wissenschaftlergeneration in den Spiegel schaut, dem blickt ein anderer Donauschwabe entgegen als früher. Dieser andere hat vielleicht einen weniger verklärten Blick, aber es wird ein schärferes und umfassenderes Bild zurückgeworfen.

Sollte eine ähnliche Entwicklung auch auf der anderen Seite, in den Ländern, die die Donauschwaben zur Flucht gezwungen und ihre Vertreibung verursacht haben, stattfinden, ist es vielleicht auch einmal möglich, mit ihnen zusammen ein gemeinsames Geschichtsbild zu erreichen, an dessen Ende so etwas wie Versöhnung stehen kann.

Gratulation und Dank

Dass ein solcher Prozess angestoßen wird, ist nur möglich, wenn Initiativen gesetzt werden, wie dieser Kongress der Donauschwaben. Man kann den Veranstaltern, allen ihren MitarbeiterInnen, aber auch allen TeilnehmerInnen nur gratulieren und dafür danken, dass sie sich als Glied in dieser Kette zur Verfügung gestellt haben. ■



Karin und Rainer Remsing und Karin Führer – begeisterte Donauschwaben.



Damit die Lieder und die Geschichte weiterleben ...

Tänze und Lieder von drhom und ein Besuch im AEC Linz

Bericht der ungarndeutschen Tanz- und Singgruppe aus Baja

von Klarissza Kapitány, 11B

Am Wochenende vor den Herbstferien hatte die Tanzgruppe und „Die fünf Nachtigallen“ des UBZ die Gelegenheit, in die Kleinstadt Marchtrenk bei Linz zu fahren, da wir zum 1. Internationalen Donauschwäbischen Kongress 2024 eingeladen wurden.

In den Wochen vor dem Wochenende liefen die Proben und wir bemühten uns, uns so gut wie möglich vorzubereiten, damit wir uns und unsere Schule gebührend präsentieren können.

Am Donnerstag machten wir uns am frühen Nachmittag auf den Weg, und als wir abends ankamen, wurden wir herzlich empfangen.

AEC Linz

Den nächsten Morgen begannen wir mit einer längeren Tanzprobe und einer Bühnenbesichtigung, um unseren Auftritt so gut wie möglich gestalten zu können. Anschließend machten wir uns auf den Weg nach Linz. Zuerst besuchten wir das AEC, ein Museum, das sehr interessant und beeindruckend war, da wir verschiedene technische Geräte ausprobieren konnten, die von künstlicher Intelligenz gesteuert wurden. Wir setzten den Tag mit einer Stadtbesichtigung fort und kehrten am Abend zum Veranstaltungsort zurück, wo wir den Abend bei einem Abendessen und einem Gespräch fröhlich ausklingen ließen.

Filme – Vorträge – Bäume – Tänze – Lieder

Am Samstagmorgen begannen die Vorträge, die wir miterleben durften. Es wurden vier Kurzfilme gezeigt, die die Geschichte der Donauschwaben erzählten, und dann standen die Donauschwaben im Mittelpunkt des Tages. Die Veranstaltung erinnerte an die Vertreibung der Schwaben, die seit 80 Jahren in Frieden und Glück zusammenleben. Symbolisch wurden 80 Bäume gepflanzt, von denen wir bei drei auch dabei sein konnten. Am Nachmittag hatten wir die Möglichkeit, an Workshops teilzunehmen, und wir boten auch zwei eigene Workshops für Interessierte an. Zuerst veranstalteten „Die fünf Nachtigallen“ einen Gesangsworkshop, dann setzten die Tänzerinnen und Tänzer mit einem Tanzworkshop fort, bei dem wir uns über viele Interessierte freuen konnten. Hier wurden sowohl ungarndeutsche als auch ungarische Tänze vorgeführt. Dann war es an der Zeit, sich für den Auftritt vorzubereiten. Die Nachtigallen traten in drei, die Tanzgruppe in zwei Blöcken auf. Die Auftritte waren sehr erfolgreich und das Publikum genoss unser Programm.

Danke Zsanett und József

Am Sonntag stand dann nur noch die Heimreise an, die ebenfalls in guter Stimmung verlief.

Vielen Dank für die Gelegenheit, und nicht zuletzt möchten wir uns bei Zsanett Melcher für das Einstudieren der Choreografien und bei József Emmert für die Akkordeonbegleitung bedanken. ■



Die SchülerInnen des Ungarndeutschen Gymnasiums in Baja mit Vollblutmusiker József Emmert



Als Kind unterwegs ...

Aus dem Leben des 95-jährigen Heinrich Kinkel

Aus dem Leben des 95-jährigen Heinrich Kinkel

Heinrich Kinkel wurde am 2. Dezember 1929 in Betschmen, in der Nähe von Belgrad, im bäuerlichen Haus seines Vaters in der Hauptstraße Nr. 4 geboren. Die Eltern besaßen 50 Hektar Ackergrund, die mit Pferden beackert wurden. Auch ein Weingarten gehörte nach 1938 noch zum Besitz.

Serbisch und deutsch

Heinrich war das jüngste Kind von Peter und Margarethe und lebte dort mit seinen fünf Geschwistern, einem großen Bruder und vier älteren Schwestern.

Zunächst ging er zwei Jahre lang in die serbische Schule, danach in die 1936 neu gegründete deutsche Schule in Betschmen. Im Jahre 1941 besuchte er zweieinhalb Jahre lang die Bürgerschule (Hauptschule) im Nachbarort Semlin.

Flucht und Tod

1942 wurde Heinrichs Bruder Peter in den Krieg eingezogen. Peter Senior wurde nicht eingezogen, weil er bei der Landwirtschaft bleiben musste. Der Bruder starb drei Tage später, am 7. Oktober 1943, an einer Schussverletzung und liegt in Dubrovnik begraben.

Am 5. Oktober 1944 musste die Familie flüchten und das Dorf für immer verlassen. Das Nötigste wurde auf Pferdefuhrwerken verladen. Heinrich begleitete den Pferdewagen mit seinem Fahrrad. Der Weg durch Ungarn bis an die österreichische Grenze dauerte ca. 10 Tage. In Sopron ist der Treck um ca. 20 Uhr über die Grenze nach Österreich eingereist.

Helfenberg hilft

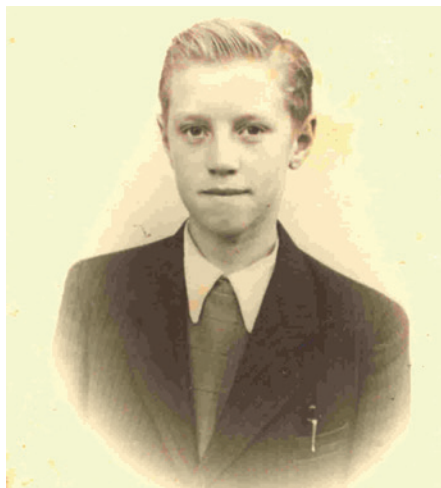
In Österreich sollte ein Teil der Betschmener in die kleine Mühlviertler Gemeinde Helfenberg kommen. Beim Grafen Revetera im Schloss in Helfenberg bewohnte die Familie zwei Zimmer. Der Vater arbeitete als landwirtschaftliche Hilfskraft. Am 3. Jänner 1945 kam der Einberufungsbefehl für Peter und Heinrich. Er musste zur Hitlerjugend nach Vorchdorf und sein Vater zum Volkssturm nach Gallneukirchen. Eines Tages wurden die jungen Männer aufgeteilt. 400 Mann sollten in die Normandie in den Kampf gehen, wo später sehr viele gefallen sind. Heinrichs Leben sollte nicht in der Normandie enden, denn genau bei ihm ließ der Kompaniechef die Hand herunter und teilte die Gruppe mit den Worten ab: „Die bleiben da.“

Zurück „nach Hause“

Als der Krieg zu Ende war, wurde Heinrichs Vater angeboten, in einem anderen Schloss zu arbeiten. Jedoch schlug dieser das Angebot aus. Die Familie hatte nämlich ein Schreiben von der österreichischen Regierung erhalten, dass sie staatenlos waren und nach Hause fahren könnten. Mit dem Pferdefuhrwerk fuhren sie Richtung Heimat und waren an der ungarischen Grenze. Dort kamen sie nicht mehr weiter. Also campierten sie für einige Wochen in Bruck an der Leitha. Viele andere Familien steckten dort ebenfalls fest. Im November 1945 mussten die Familien Arbeiten am Bahnhof Bruck an der Leitha verrichten. Später kam die Familie dann über Umwege nach Linz in das Barackenlager 50.



Heinrich mit seinen Eltern Peter und Margarethe und den fünf Geschwistern



Heinrich noch drhom



Heinrich noch drhom

Linz – Lager 50

Im Lager 50 hatte die Familie ein kleines Zimmer mit Stockbetten. In den Lagern herrschte trotz der Not und Armut ein reges Vereinsleben. Heinrich begann auch bei einer Fußballmannschaft mitzuspielen. Beim Fußballspielen lernte er seine zukünftige Frau Genoveva – ebenfalls eine Volksdeutsche aus Rumänien – kennen. Die beiden heirateten am 15. September 1951. Am 20. September 1951 fing Heinrich in der Voest im Magazin an. Später absolvierte er einen Kranführerlehrgang und arbeitete in der Voest bis zu seiner Pensionierung.

Ziegel selbstgemacht

Zusammen mit seinem Vater und seinem Schwager wurde 1951/52 in Oedt bei Traun ein Neuanfang in Form der Erbauung eines Doppelhauses gestartet. Erst wurde ein kleines Wirtschaftshaus errichtet, das später auch als Stallgebäude genutzt wurde, etwas später dann – immer nach Erhalt des Lohnes, womit das Baumaterial bezahlt wurde – das Wohnhaus. Der Vater Peter mit seiner Frau wohnte im Erdgeschoss, Heinrich in der Mansarde mit 3 Zimmern. Anfänglich gab es in diesem Haus nicht einmal fließend Wasser. Der Keller wurde händisch ausgeschaufelt. Ziegeln zum Bau des Hauses wurden selber hergestellt und von der Sonne getrocknet.



Heinrich mit seiner Frau Genoveva

Für die Familie sparen

1954 kam Heinrichs erstes Kind, Ingrid, zur Welt, das aber leider nur drei Monate alt wurde. 1957 und 1959 wurden die Söhne Siegfried und Eduard geboren. Bescheidenheit und Sparsamkeit war das Mantra in Heinrichs Leben, der erste Urlaub wurde erst 1966 in Kroatien gemacht. Die Jahre vergingen und noch immer wohnte die Familie in der Mansarde in der Doppelhaushälfte in Oedt bei Traun. 1974 kam noch ein Kind, Tochter Sabine, auf die Welt, die Wohnverhältnisse waren nun zu eng. Nachdem Heinrich einen Baugrund nebenan erworben hatte, seiner Sparsamkeit sei Dank, entschloss er sich nochmals zu bauen. Durch genauso viel Fleiß und Mithilfe der ganzen Familie, jede Menge Überstunden in der Voest und eiserner Sparsamkeit errichtete er ein Zweifamilienhaus gleich nebenan. Der älteste Sohn bekam die Parterrewohnung, er selbst den ersten Stock.

In diesem Haus wohnt Heinrich noch heute.

1987 wurde Heinrich pensioniert. Seine Frau Genoveva, mit der er noch die Diamantene Hochzeit feiern konnte, starb 2013. Heinrich ist interessiert an den donauschwäbischen Veranstaltungen und am Leben seiner Kinder, seiner vier Enkelkinder und vier Urenkelkinder. Obmann Paul Mahr und Team gratulieren zum 95 ½. Geburtstag ganz herzlich. ■

Einladung zur Maiandacht



Die erste Mariengrotte wurde 1947 im Barackenlager 65 erbaut. 1997 wurde die Grotte nach Beschädigung neu errichtet und 2004 auf den nunmehrigen Standort transferiert. 2024 kam die Gedenktafel hinzu.

Sonntag, 25. Mai 2025
um 15:00 Uhr
bei der Grotte des Lagers 65

Grotte: Kreuzung Einsteinstraße, Kopernikusstraße,
4020 Linz

Bei Schlechtwetter finden wir uns gleich um 15:00 Uhr
in der Kirche zur Maiandacht ein.

Pfarrsaal St. Peter-Spallerhof: Wallenbergstraße 20,
(Tungassingerstraße 23a), 4020 Linz

Programm:

Treffen direkt bei der Grotte:

Kurze Einstimmung, Gedenken und Gruppenfoto

Gemeinsamer Spaziergang zur Kirche (ggf. mit Auto)

Maiandacht in der Kirche am Spallerhof

Gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen

Kleine Foto-Ausstellung im Pfarrheim

Wir freuen uns auf jede und jeden, die und der noch
im Lager gewohnt hat, auf alle mit donauschwäbi-
schen Wurzeln und auf alle FreundInnen und Inter-
essierte.

Kontakt und Information:

Katharina Weitmann, 0676 / 879 614 452, Verein der
Donauschwaben in OÖ, p.mahr@marchtrenk.gv.at;
Wendelin Wesinger, 0732 / 37 95 32, Edelweiß-
Trainer und ehemaliger Bewohner des Lagers 65 ■



Donauschwäbischer Spaziergang

Grand Hotel de l'Europe – Lager Bergheim – Maria Plain

Mit und für die nächste Generation erkunden wir Orte und Plätze, die für die donauschwäbischen Flüchtlinge bei der Ankunft in Salzburg von besonderer Bedeutung waren und sind. Erzählungen von Zeitzeugen und historische Fakten von Zeitgeschichtlern erwarten uns. Wir freuen uns auf (neue) Begegnungen und Austausch.

Termin:

Freitag, 26. September 2025
um 10:00 Uhr

Treffpunkt:

Salzburg, Sissi-Statue vor dem
Hotel Europa – Ecke Rainerstraße-Südtirolerplatz

Begleitung: Landesobmann Salzburg Johann März,
Stellv. Obfrau Brigitte van Tijn, Edi Grumbach, Bgm.
Paul Mahr, DAG-Obfrau Maria K. Zugmann-Weber.

Anmeldung und Auskunft:

Verlässliche Anmeldung bis 21. September 2025
notwendig:

Brigitte van Tijn:

brigittevantijn@hotmail.com,

0664 / 18 24 313 (Salzburg),

Maria K. Zugmann-Weber:

mariak.zugmann.weber@gmail.com,

0664 / 392 64 64 (OO u. a.).

Die Veranstaltung findet bei jedem Wetter statt.

Ziele des ersten donauschwäbischen Spaziergangs bzw. Wanderung in Salzburg und unseres Zwölften:

- Hotel Europa: einst Grandhotel, dann Flüchtlingsunterkunft u. a. m.
- Siedlung Kirchfeld – vormals Lager Bergheim
- Donauschwäbische Gedenktafel in der Basilika Maria Plain
- „Kind sein“ in Maria Plain
- Geschichtliches und Gemütliches Beisammensein.

Programm:

- 10:00 Uhr: Kurzinformatik über das Grandhotel de l'Europe
- 10:30 Uhr: Abfahrt Lokalbahn bis Haltestelle Hagenau
- 10:40 Uhr: Aufstieg zur Siedlung Kirchfeld, ehemals Lager Bergheim
- 12:45 Uhr: Kraftplatz „Plainlinde“:
Besichtigung Gedenktafel in Basilika Maria Plain
- 13:15 Uhr: Stärkung im Gasthaus Moßhammer.
Austausch, Fotos, Informationen.
- „Kindsein“ am Plainberg – bitte € 1,05 bereithalten
- Tolle Aussicht bei der Kalvarienstiege
- Individueller Abstieg zu den Haltestellen Plainbrücke (Obuslinie 6) oder Maria Plain (Lokalbahn).
- ca. 18:00 - 18:30 Uhr: Ankunft Hauptbahnhof

Für alle, denen die Wanderung nicht möglich ist, ist der Einstieg um 12:45 Uhr bei der „Plainlinde“ möglich. Parkplatz vorhanden. Die Wanderer bitten wir, auf Schuhwerk mit gutem Profil zu achten! ■



Kindergarten im Lager Bergheim



Blick auf ehemaliges Lager Bergheim, Salzburg

Wir haben überlebt.



Wallfahrt nach Altötting

Einlösung eines Versprechens

Das Wunder soll nicht daran scheitern, dass wir nicht daran geglaubt haben.

Im furchtbar harten Winter 1945/46 im Vernichtungslager Gakowa setzt P. Wendelin Gruber seine allerletzte Hoffnung – gemeinsam mit vielen leidgeprüften und verzweifelten Landsleuten – auf die Hilfe Marias.

In einer Situation, da niemand mehr mit einer Hilfe im irdischen Sinn, auf eine Hilfe von Menschen rechnen konnte, verspricht P. Wendelin Gruber, der vom 5. März bis zum 4. April 1946 die Kapläne Mathias Johler und Paul Pfuhl im Vernichtungslager Gakowa als Seelsorger vertritt, diese Wallfahrt.

„Wenn wir am Leben bleiben, wollen wir jährlich aus Dankbarkeit wallfahren.“

Der energetisch kraftvolle Platz in Altötting zieht viele Menschen an und hilft das Versprechen einzulösen. Wir freuen uns auf gute Vorträge, aufs Miteinander feiern und auf ein Wiedersehen bzw. Kennenlernen von Menschen mit donauschwäbischen Wurzeln in diesem friedlichen Umfeld.

Kontakt und nähere Informationen:

Katharina Weitmann: 0676 / 87 96 14 452

Mitfahrgelegenheit nur nach Anmeldung möglich.



Samstag, 12. Juli 2025

15:00 Uhr: Eröffnung. Andacht mit Vortrag. Stiftskirche.

20:00 Uhr: mit Abt Markuss Eller aus dem Kloster Scheyern – Lichterumzug

Sonntag, 13. Juli 2025

9:30 Uhr: Aufstellung der Trachtenpaare – Prozession

9:45 Uhr: Impulsreferat: Dr. Petra Loibl, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene

10:00 Uhr: Pontificalgottesdienst in der Anna-Basilika

14:00 Uhr: Marienlieder-Singen in der Basilika

14:30 Uhr: Marienandacht in der Basilika ■

Grillfest der Donauschwaben 2025

Samstag, 26. Juli 2025
ab 11:30 Uhr bis ca. 16:00 Uhr

Roseggerstrasse 67 / H2
Marchtrenk

Liebe Freunde und Freundinnen, liebe Landsleute!

Wir laden Sie und Euch zu unserem beliebten GRILLFEST der DONAUSCHWABEN sehr herzlich ein.

Geboten werden u. a. donauschwäbische Spezialitäten wie „Original Banater“ und donauschwäbische Mehlspeisen – und natürlich Getränke vom Fassbier bis zum Kaffee.

Wir rücken diesmal die Gespräche miteinander in den Vordergrund. Mit der beliebten Tombola und anderen Überraschungen verspricht dieser Tag ein besonderer Genuss zu werden!

Besonders „schwowisch“ wird's bei der Lesung um 14:30 Uhr mit Anita Lehmann-Weinzierl.

Und: Die Küche daheim bleibt wieder kalt!

Das Grillfest findet direkt neben der Donauschwäbischen Bibliothek statt!



Unsere Original-Banater-Würste
gibt's wieder zum Mit-nach-Hause-Nehmen.

Je Stück Banater: € 3,50
ca. 1 kg Banater: € 18,00 €.
Kühlbehältnis bitte mitbringen!

**Vorbestellung bitte bis spätestens
15. Juni 2025**

bei Anita Lehmann-Weinzierl
E-Mail: anita.lehmann.weinzierl@gmail.com
Post: Anita Lehmann-Weinzierl,
Gartenstraße 14, 4064 Oftering



Donauschwäbisches JUGEND- WELT- TREFFEN 2025

Samstag, 2. August
bis Freitag 15. August

Eintauchen in die Landschaft, Kultur und Geschichte unserer Vorfahren – dazu laden wir speziell die Enkel- und Kindergeneration herzlich ein. Freundschaften, Kontakte, Musik und Tanz, Kulinarik und jede Menge Spaß gibt es natürlich auch. Nach den vier Welttreffen, die Stefan Ihas, ehem. Präsident des Welt Dachverbandes erfolgreich organisiert hat, geht das fünfte Welttreffen mit dem neuen Präsidenten Jürgen Harich und Team nun erstmals auch nach Serbien. Eine mehr als wertvolle Zeit und Reise. Wir freuen uns auf dich!

Veranstalter: Donauschwäbischer Weltdachverband

Kosten-Gesamtreise: € 1.800,-
Förderung für Jugendliche auf Anfrage (gilt nur für Österreich).

Detailprogramm, Informationen und Anmeldung für Österreich:
Maria K. Zugmann-Weber,
Telefon & E-Mail: 0664 / 392 64 64,
mariak.zugmann.weber@gmail.com

2. 8. - 7. 8. 2025 - Ungarn

5. Donauschwäbisches Welttreffen 2025

Samstag, 2. August 2025

Baja: Bummelzug, Ulmer Schachtel, Lehrpfad, Ungarndeutsche Geschichte, Tanz und Singkurs, Singabend - Singheft für alle

Sonntag, 3. August 2025

Feked: Deutschsprachiger Gottesdienst in Feked, Heimatmuseum, Lehrpfad, Stfölder - Verkostung, Klumpenträger-Ausstellung



Véménd:

Weinkellerbesichtigung Kulturprogramm (Tanzgruppen aus Véménd und Feked, Chor, Blaskapellen) Abendunterhaltung mit Musik und Tanz im Kulturhaus

Montag, 4. August 2025

Geresdlak: Heimatmuseum, Puppenausstellung, Haus der Handarbeiten, Kopftuch- und Halstuchausstellung, Lebkuchendorf



Dienstag, 5. August 2025

Szekezsárd: Stadtrundfahrt - Deutsche Bühne Ungarn - Theatervorführung, Blick hinter die Kulissen

Mittwoch, 6. August 2025

Bonyhád: Grábóc - Kräutersammlung, „Pacsker“ Ausstellung, Handwerker Kurs

Závod: Fachwerkhaus im Závod - Harmonika- und Streichzithervorführung, Tanz- und Singkurs



7. 8. - 11. 8. 2025 - Serbien

5. Donauschwäbisches Welttreffen 2025

Donnerstag, 7. August 2025

Gakowa: Gedenkstätte, Information, Gedenkfeier (diese darf jeder mitgestalten),

Sombor: Verein St. Gerhard-Donauschw. Museum Sombor-Rathaus Sombor

Freitag, 8. August 2025

Novi Sad: Burg- und Museumsführung Peterwardein - TV Deutsche Minuten -



Donauschwaben zu Gast, Besuch im Studio - Am Strand in der Donau Schwimmen, Beachparty am Donaustrand - Filmabend, Diskussion mit Regisseurin Eva Hübsch

Samstag, 9. August 2025

Karlowitz: Original Lehmhaus - 1. deutsches Gymnasium - Handwerk und Kunstwerk (Gugelhupf backen, Kerzen ziehen, Besen binden...) - Wein-Degustation



Sonntag, 10. August 2025

Filipowa: Heuwiese

Brestowatz: Gottesdienst

Apatin: Schiffsanlegestelle, Ankommen der Siedler - Minirundfahrt Schiff - Fischen - Donauschwäbisches Kirchenmuseum und Stadtführung - Fischpaprikasch (Angeln, Fischerei, Netze - Bier brauen)



11. 8. - 15. 8. 2025 - Ungarn

5. Donauschwäbisches Welttreffen 2025

Montag, 11. August 2025

Városlöd: Ungarndeutsches Heimatmuseum in Waschludt, lokalgeschichtliche Tour in Waschludt, - Der Klang der ungarndeutschen Volkslieder (Tanzwoche des Landrates parallel im Lager)

Dienstag, 12. August 2025

Balatonsfüred – Plattensee: Freizeitprogramm - Strand

Mittwoch, 13. August 2025



Herend und Veszprém:

Minimanufaktur (Porzellanherstellung) - Deutsches Haus Veszprém, Péter Mühle (restaurierte Mühle - interaktives Programm) - Wespremer Burg

Donnerstag, 14. August 2025

Városlöd: "Volksstanzwoche" Workshop Teilnahme,

Magyarpolány: Heimatmuseum u. Kuchen backen, Kirche -



deutschsprachige Messe, Hochzeit- (Herausfordern der Braut...)

Freitag, 15. August 2025

Heimreise: Wir sind Donauschwaben Kindeskind „Und wenn wir leben nach den Werten, die uns das Volk beigebracht, dann wird noch durch unsere Kinder den Donauschwaben gedacht.“

Jürgen Harich
Präsident



Änderungen vorbehalten

Mit Lust und Liebe

Die Chicago-Donauschwaben tanzen auf ...

Schwowischer Tanz-Owed
Dienstag, 24. Juni 2025 um 19:00 Uhr
im Gasthaus TIL, Langholzfeld

Die donauschwäbische Jugendgruppe aus Chicago besucht auf ihrer Europa-Tournee 2025, der ersten seit 1996, auch Marchtrenk. Gemeinsam werden wir einen Ausflug ins Salzkammergut machen und miteinander Zeit verbringen. Herzlich laden wir Sie alle ein zum unvergesslichen „Schwowischen Tanz-Owed“, garniert mit „Schwowische Sache zum Schmunzle und Lache“. Seien Sie mit dabei und genießen Sie!

Jugendgruppenleiterin Monica A. Giannoni
Tanzleiterin Marianne Dickerson



Monica Mohapp Giannoni, Jugendleiterin

„Obwohl ich nie in der Jugendgruppe war, liegt mir diese sehr am Herzen, da meine Mutter, Annemarie Bechtloff, aus Kapfenberg, in den 1960er Jahren in der Jugendgruppe war. Als ich 2016 als Co-Leiterin zur Jugendgruppe kam, war es mein persönliches Ziel, dass wir unsere Jugendgruppe nach Europa zurückbringen. Meine Mutter wäre stolz, dass sieben ihrer Enkelkinder nach 29 Jahren zur ersten Gruppe gehören, die ‚zurückkehrt‘.“

Marianne Dickerson – Tanzlehrerin

„Seit meiner Kindheit erzählten mir meine Eltern, Anna Kungel aus Ernsthausen, Nikolaus Wiegert, Karlsdorf und Oma Elisabeth Blattmann, wie es ‚zu Hause‘ war oder wie es im Lager Haid war. Es ist ein Teil meiner Geschichte. Meine Kinder fragen danach. Auch die Kinder in unserer Jugendgruppe fragen danach.“

Zu sagen, dass wir aufgeregt, stolz und dankbar sind mehr über unser donauschwäbisches Erbe zu erfahren, wäre eine Untertreibung. ■

95 – Jakob Hoog



Jakob wurde am 14. Jänner 1930 in Filipowa geboren. Er lernte den Umgang mit Pferden, kannte sich mit Hanf und dem Hanfretzen aus und sollte die elterliche Landwirtschaft übernehmen. Dann kamen schwere Zeiten im Lager Gakowa. Mutter und Großmutter verhungerten. 1947 kommt er nach Österreich. Seine Fähigkeiten halfen ihm rasch Fuß zu fassen. Ziegel wurden selber gemacht. Als Schlosser war er in der Fa. Mandl und in der Voest gefragt. Seine künstlerische Ader faszinierte seine große Liebe Gisela, die er 1955 in Linz heiratete. Walter und Eva, fünf Enkel und sechs Urenkel machten das Glück der beiden komplett. ■

Was uns ausmacht ...



„**D**as ganze Jahr ist was los. Da wird in der Breite dargestellt, was uns ausmacht, Kraft und Freude spendet.“, so Landeshauptmann Thomas Stelzer beim Jahresauftakt des Forums Volkskultur am 30. Jänner 2025 im Haus der Kultur in Linz. Stelzer würdigte das Engagement so vieler und sagte den Fortbestand bisheriger Konditionen zu. Präsidentin Christine Huber präsentierte stellvertretend für den erkrankten Geschäftsführer Dr. Klaus Landa das Jahresprogramm der verschiedensten Vereine für 2025. Neue Kontakte wurden geknüpft und Ideen gesponnen. Danke dem Team für die tolle Arbeit! ■

90 – Gisela Hoog-Horvath



Geboren in Cacica (Katschika), Bukowina am 21. April 1935. Der Vater arbeitete in einem Sägewerk. Mit fünf Jahren, 1940, wurden die Deutschen nach Schlesien umgesiedelt. 1941 zog die Familie weiter nach Wien zur Schwester des Vaters. Nach ebenfalls einem Jahr übersiedelte die Familie nach Asten, wo sich die Verwandten mütterlicherseits aufhielten. Da der Vater bei der Bahn arbeitete, bekam die Familie in der Artilleriekaserne Linz ein Zimmer. „Die Hauptschule machte ich in der Goetheschule. Da ich staatenlos war, bekam ich keine Lehrstelle. Ich habe dann privat bei Frau Martini Schneiderin gelernt.“ Silvester 1953 traf sie Jakob beim Tanzen, 1955 wurde geheiratet und man zog ins Eigenheim nach St. Martin. Was seither passierte, siehe linke Spalte. Wir gratulieren herzlich der Blumenliebhaberin! ■

Unterwegs



Jürgen Harich, der Präsident des Weltdachverbandes der Donauschwaben und Bundesvorsitzender in Deutschland besuchte die donauschwäbischen Vereine in Salzburg, Mondsee, Marchtrenk und das Museum Steinhilfmergut in Traun, das Georg und Irene Sayer initiiert haben. Paul Mahr, Erika und Markus Wildmann berichteten von den anstehenden Projekten. Im Schwabenverein Wien hielt Jürgen vor ca. 25 Personen einen Vortrag über die donauschwäbischen Gruppen weltweit. ■

Gnaden-Hochzeit



Ein seltenes Fest dürfen Jakob und Gisela Hoog feiern. 70 Jahre gehen die beiden miteinander durchs Leben. Am 5. Februar feiern sie die Platin- oder auch Gnadenhochzeit. Es ist ein Geschenk, zu dem beide viel beigetragen haben und das eben auch mit Glück gewürzt ist. Beide sind gesund und leben eigenständig in ihrem Haus mit Garten. Über Besuche von ihren zwei Kindern, fünf Enkeln und sechs Urenkeln und FreundInnen freuen sie sich immer. Obmann Paul Mahr und Team gratulieren herzlich! ■

10 x 7 = Vielseitig



Vielältig interessiert und europäisch gut vernetzt. Alle diese Fähigkeiten bringt Hans Krumpholz in die Donauschwaben-Gemeinschaft ein. Geboren am 9. Juni 1955 in Wien, lebt er die ersten 15 Jahre mit Eltern und der väterlichen Großmutter (böhmisch-mährische Wurzeln) in Wien. 11jährig verunglückt der Vater beim Ver Schub. Mit 15 Jahren zieht er zur Mutter (Kolud, Batschka) nach Attang-Puchheim. Als Vorzeigelehrling der Firma Grill & Grossmann lernt Hans Betriebsschlosser und Werkzeugmacher. Seine große Liebe Ursula „zieht ihn“ nach Braunau, wo er Arbeit in der „Ranshofen-Berndorf“, heute AMAG findet. Sie bekommen einen Sohn, eine Tochter und vier Enkelkinder. Bis heute hat Hans eine musische Ader, eine große Liebe zum Lesen und zur Ahnenforschung. Wir gratulieren herzlich! ■

90 + 1 – Vera Stertz



Vera wurde am 25. Juli 1934 den Eltern Johann Sterz und

Magdalena geboren, sie hatte eine Schwester Anna. Die Eltern besaßen eine große Schlosserei mit einigen Dreschmaschinen zum Verleihen. 1944 flüchteten ihre Mutter und die 10jährige Vera in einem Vukowarer Waggon nach Wien, dann nach Linz, wo sie im Lager 41 eine Bleibe fanden. Vera liebte die Zeit in Wien. Bei einem Schwabenball lernte sie den 11 Jahre älteren Michl kennen. 1959 wurde geheiratet. Zwei Kinder erblickten das Licht der Welt. Sie sorgte sich um Kinder und Haus und unterstützte Michl bei den vielen Vereinstätigkeiten. Obmann Paul Mahr und DAG-Obfrau Maria K. Zugmann-Weber danken dir für vieles, was du für die Donauschwaben getan hast, und gratulieren herzlich zum Geburtstag! ■

10 x 4 = Jugendlich



Zwischen 25 und 35 wird Bernhard Stegh von Jugendl-

ichen geschätzt, mit denen er in der „Jungen Gemeinde“ tolle Projekte realisiert. Wir gratulieren zum Runden und wünschen, dass du deinen Elan und Optimismus auch bei Gegenwind behältst. Die donauschwäbischen Wurzeln – Opa Matthias stammt aus Jarmina – helfen dabei sicher. „Berni“ setzt sich als Stadtrat in Marchtrenk für die Anliegen junger Menschen, für Gesundheit und Vereine ein. Mit Claudia genießt er das Leben, beide nehmen alle Herausforderungen sportlich an. Danke für alle Unterstützung und alles Gute! ■

85 – Matthias Settele



Hofrat Dr. Matthias Settele, geboren in Stanischitz.

Der studierte Germanist, Historiker und Liebhaber der Literatur und Musik ist ein wandelndes Lexikon. Als langjähriger Direktor der Handelsakademie Waidhofen/Ybbs und Erwachsenenbildner hat er vieles bewirkt. Der Kulturpreisträger liebt seine Frau Gisela und seine Großfamilie, das gesellige Beisammensein, Reisen und gute Küche. Auch spielt er gerne Tischtennis. Gerne laden wir zum Freundschaftsmatch gegen Landesobmann Paul Mahr! Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen alles Gute! ■

Maria Herein Körös



Die „Ehrennadel in Gold für das Ungarndeutschtum“ an-

lässlich der Landesgala in Pécs erhielt Maria Herein Körös. Aufgewachsen in einer bürgerlichen Familie in Wudigess ist der Diplomlehrerin für Germanistik, Geografie und Skandinavistik die Dokumentation von Geschichte ein großes Anliegen. Als Vorstandsmitglied des ungarndeutschen Katholikenvereins vertritt Körös diese bei der Altötting-Wallfahrt und organisiert auch selber u. a. den Deutschen Tag im Rahmen der Stadtmission. Herausragende Musik ist ihr dabei sehr wichtig. Körös gibt auch Fortbildungen für DeutschlehrerInnen, wofür sie 2019 den Dr.-Karl-Vargha-Preis vom Bund der Ungarndeutschen Schulvereine erhielt. 2022 verlieh ihr die Deutsche Selbstverwaltung Budapest die Auszeichnung „Für das Deutschtum in Budapest.“ ■

75 – Fredi Graf



Am 23. April 1950 wurde in der Ent-

bindungstation Niedernhart in Linz dem Paar Karl Graf (sudetendeutscher Kriegsgefangener) und Ursula Ittmann (Schlesien) ein Sohn geboren. Das Paar lernte sich in der Artilleriekaserne kennen und wohnte dann im Lager 65, Baracke 4 bis Dezember 1959 und bekam drei Söhne, Fredi, Kurt und Norbert. „Ich habe die schönste Kindheit im Lager 65 gehabt. Wir Kinder aus allen Nationen waren alle gleich. Das ganze Lager war für uns ein einziger Spielplatz. Die Freiheiten, die wir hatten, waren wunderbar. Später trainierte ich Handball beim Trainer Wendel Wesinger von 1974 bis 1981.“ Verheiratet mit Helga, die schon 2022 starb, hat er einen Sohn und eine Tochter und ist stolzer Opa zweier Enkelkinder. Wir gratulieren und danken für alle Mithilfe bei den Maiandachten und beim Dokumentieren. ■

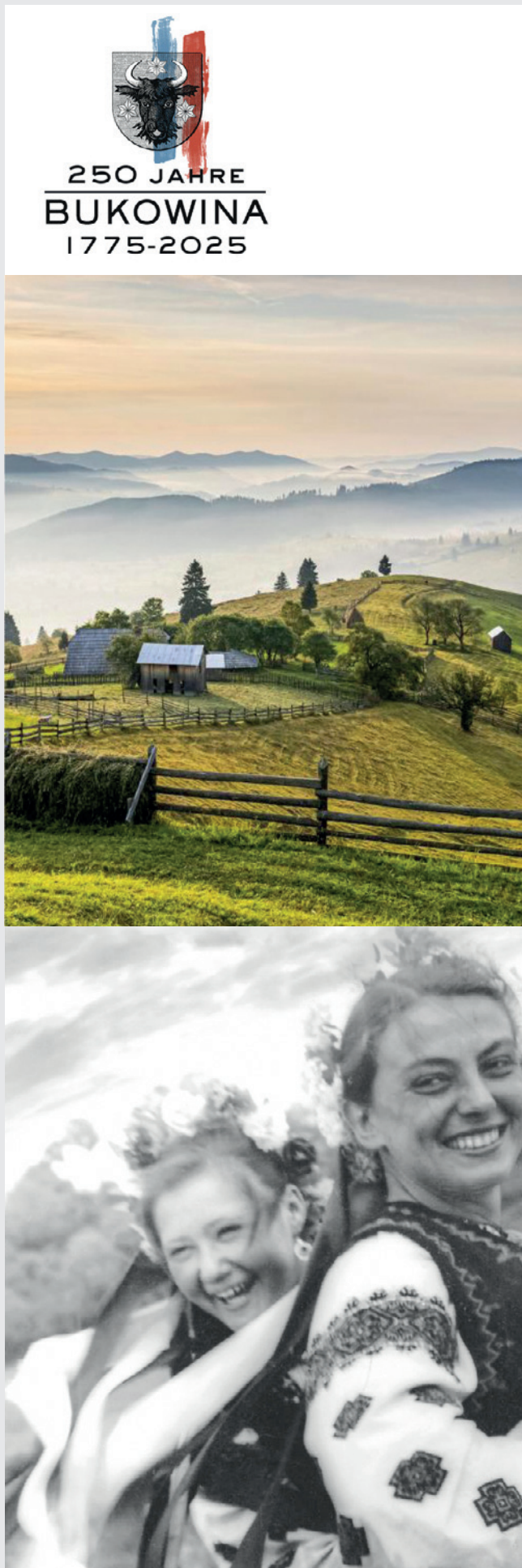
65 – Eiserne Hochzeit



Hildegard und Matthias Bartl aus Marchtrenk fe-

ierten das sehr seltene Fest der Eisernen Hochzeit und damit auch die Langlebigkeit und Robustheit ihrer Beziehung. Viel Schönes und Schwieriges konnte das Paar mit „eisernem Willen“ miteinander bewältigen und gut gestalten.

Landesobmann und Bgm. Paul Mahr und Team gratulieren sehr herzlich und wünschen viele schöne Momente und viel Kraft für alles, was kommt. ■



250 Jahre Bukovina

Das Buchenland:
Die Geschichte einer alt-
österreichischen Modellregion
für ein besseres Europa

24. April 2025

Die Bukowina. Ausstellung
zum 250-Jahr Jubiläum des
österreichischen Kronlandes
ab 10:00 Uhr

Ausstellungseröffnung mit Festakt um 18:00 Uhr

Vorchdorf – Kitzmantelfabrik

25. April 2025

Im Osten geht die Sonne auf ...
ein internationales Symposium
ab 10:00 Uhr

Ohlsdorf

3. Mai 2025

Ein Fest des Friedens
ab 14:00 Uhr

Vorchdorf – Kitzmantelfabrik

Veranstalter: EUROPÄISCHES FORUM
FÜR HEIMATKUNDE & KULTUR

Obmann: Herbert Riess, Kulturbeauftragter der Lands-
mannschaft der Buchenlanddeutschen Österreichs,
4816 Gschwandt, Oberndorf 8, ZVR-Zahl 1587405510
E-Mail: riess.herbert@gmx.at

Erinnerungstag des Landes Oberösterreich und der Heimat- vertriebenen in Oberösterreich

Historisches. Kulturelles. Begegnung.

Samstag, 14. Juni 2025, um 14:00 Uhr
Stadtssaal Wels, Galeriesaal im 1. Stock
4600 Wels, Pollheimerstraße 1

Wir laden alle Heimatvertriebenenverbände und alle Interessierten sehr herzlich ein.

Gestaltung: Landsmannschaft der Buchenlanddeutschen



Kronenfest der Siebenbürger Sachsen in Wels

Sonntag, 29. Juni 2025, ab 10:30 Uhr
Brauchtumszentrum Herminenhof Wels,
Maria-Theresia-Straße 31

Baumstriezel beim evangelischen Pfarrgemeindefest Wels

Sonntag, 25. Mai 2025, ab 9:30 Uhr
Evangelische Christuskirche Wels

Volkstanzauftritt im Burggarten

Dienstag, 1. Juli 2025, um 20:00 Uhr
Welser Burggarten

Die Zeit ist mir so verflogen ...

Zum Heimgang von Stefan Teppert

von Maria K.
Zugmann-Weber

Stefan (3. v. l.) mittendrin
im Donauschwaben-Austausch
Österreich-Deutschland



Überraschend ist Stefan Teppert am 21. Februar 2025 während eines Spaziergangs im 69. Lebensjahr „abberufen“ worden.

Stefan kommt am 13. April 1956 in Socorro, Entre Rios in Brasilien zur Welt. Seine Eltern sind Anton Teppert aus Filipowa und Maria Birgel aus Franztal.

Sein Vater Anton wird am 5. November 1930 geboren. Er wird 14jährig noch am 20. September 1944 zum Volkssturm eingezogen. In Ungarn kommt er in russische Gefangenschaft, kann fliehen und erreicht im November 1944 wieder Filipowa. Am 31. März 1945 wird er zur Zwangsarbeit verpflichtet. Später wird auch er im Lager Gakowa interniert und muss – so erzählte er in seinen letzten Tagen – Leichen zu den Massengräbern in Gakowa transportieren und diese auch in den Gruben schlichten. Nachdem sein erster Fluchtversuch scheitert und er einige Tage in einem Keller mit Wasser verbringen muss, gelingt der zweite Versuch im März 1946. Anfang Juni 1946 überschreitet Anton die österreichisch-ungarische Grenze und erreicht Ende 1946 Wegscheid bei Passau. 1947 beginnt er eine Elektrolehre in München.



Seine Mutter Maria stammt aus Franztal bei Semlin. Sie und ihre Mutter waren ebenfalls in Gakowa interniert, flüchten und kommen in ein Barackenlager bei Linz, wo auch der Großvater aus der Kriegsgefangenschaft wieder zur Familie kommt. Nun heißt es einige Jahre warten. Ausreisen ist aufgrund des Aufnahmestopps in Deutschland nicht möglich. Der Erwerb von Eigentum auch nicht.

Schweizer Europahilfe – Brasilien

Die Schweizer Europahilfe sucht nach Möglichkeiten, die geflüchteten Ackerbauern in Übersee anzusiedeln und entdeckt in Brasilien relativ menschenleeres, klimatisch verträgliches Land. 1950 wandern die beiden Familien unabhängig voneinander mit etwa 500 anderen, 2.747 Personen, in 7 Etappen nach Parana aus. Sie beginnen wieder ganz von vorn. Roden, Gemeinschaftsbaracke, Häuser für die einzelnen Familien. Felder bewirtschaften. Wildreis ist das Erste, das gelingt.

Beim Tanzen lernen sich Anton und Maria kennen. Sie heiraten am 3. Mai 1955, 1956 wird Stefan geboren. Anton verdiente zusätzliches Geld in Sao Paulo als „Butler“, Maria ist Zimmermädchen bei einer vornehmen Familie.



Leben im Paradies

Für den kleinen Stefan ist diese Zeit seines Lebens ein Paradies. Natur, Freiheit, Gemeinschaft. Als Stefan 1991 wieder Entre Rios besucht, fühlt er sich „echt wie zuhause“. „Die Zeit ist mir nur so verflogen. Es war ein Leben in der Gegenwart. Die Menschen sind zugewandter. Ich habe Europa vergessen.“

Rückschläge und Entmutigung

Nach der sehr unterschiedlichen Zuteilung von Böden, die Qualität betreffend und nach anfänglichen Missernten kehren viele Familien nach schwersten Jahren nach Deutschland zurück – vor der alles verändernden Bodenreform unter Matthias Leh, die als Grundlage für den einzigartigen Erfolg von Entre Rios heute gilt.

Zurück im „Wirtschaftswunderland“

Anton und Maria beschließen nach einigen Rückschlägen, ins „Wirtschaftswunderland“ Deutschland zurückzukehren und beginnen dann in Gosheim ein drittes Mal von vorn. In Gosheim kommen Schwester Gertrud und Bruder Edmund zur Welt. Ein Haus in der Ackermannsiedlung wird gekauft. Mutter näht viel in Heimarbeit, der Vater, kurzfristig im Bergwerk, dann in Gosheim in guter Position. Stefan sollte Kaufmann wie sein Großvater werden. Gegen den Willen seiner Eltern studiert er Philosophie, Germanistik und Geschichte an den Universitäten Freiburg, Wien und Tübingen.

Seine Berufung fand er von 1988 bis 1999 als hauptamtlicher Kulturreferent im Bundesverband der Donauschwäbischen Landsmannschaft Deutschland im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen.

In dieser Zeit trifft Stefan seine Liebe Isabella und wird Vater zweier Töchter, Laura und Laurissa.

Rückschläge

Der große Einschnitt in seinem Leben ist das plötzliche Aus der staatlichen Förderungen 1999 und damit seiner geliebten Arbeitsstelle. Und als 2005 die Subventionen wieder beantragbar sind, wird man sich der bedeutsamen Stelle des Kulturreferenten nicht mehr erinnern. Stefan arbeitet als freier Journalist und Verlagsredakteur und bleibt dabei seinem Herzensthema treu, oft auch ehrenamtlich. Die angespannte berufliche Situation wirkt ins Private. Die Ehe wird geschieden.

Einige seiner Publikationen

Seine Liebe zur Literatur und zu den Donauschwaben lässt Stefan Teppert bereits als Kulturreferent eine Anthologie beginnen.

Er sammelt darin Gedichte und Texte von donauschwäbischen LiteratInnen, die nach 1945 verfasst wurden. Er recherchiert zu diesem Zweck in allen donauschwäbischen Zeitungen, Kalendern ... Es ist dies ein einzigartiges – jetzt unvollendetes Werk.

- Anthologie zur Donauschwäbischen Nachkriegsliteratur – Bände 1-4
- Donauschwäbisches Martyrologium
- Biografie em. Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, veröffentlicht in den Vierteljahresschriften der Südosteuropäischen Gesellschaft an der LTU München
- Biographie von Anton Teppert – geflohen, ausgewandert, heimgekehrt; Autor: Stefan Teppert; 2019, 127 Seiten, ISBN 978-3-00-063595-3.
- Geschichte der Schulschwestern in Bad Niedernau
- Einige Regalmeter akribischer Berichte von Versammlungen, Wallfahrten und Gedenkveranstaltungen.

Mitten in den Vorbereitungen

Stefan stand mitten in den Vorbereitungen für weitere Tagungen, u. a. zur Charta der Heimatvertriebenen, die in diesem Jahr 75 Jahre wird. Und er hatte auch die Herausgabe der weiteren 4 Bände der Anthologie „O - Z“ sowie des Gesamtwerks von Stefan Augsburger u. a. mit Material aus Georg Wildmanns Händen im Blick. Er wollte noch viel tun. ►

Lyrik als Therapie

Der Literaturwissenschaftler, Autor und Journalist Stefan Teppert bleibt immer nahbar. Seine Gedichtauswahl zur Gedenkfeier „80 Jahre Flucht. Vertreibung. Neubeginn“ in Sindelfingen 2024 brachte jene Menschen in Erinnerung, die Schwerstes erlitten haben, die brutalster Gewalt und Rohheit ausgesetzt waren. Stefan scheut sich nicht uns dies zuzumuten und gibt ihnen allen damit ein „Gesehen werden und ein Verbeugen vor ihrem Schicksal“. Wir danken, dass „sie es getragen haben“ und wir Nachkommen frei und unbelastet leben dürfen.

Ausgezeichnet

1998 erhält Stefan Teppert die Ehrennadel des Bundesverbandes. 2009 bekommt er für sein kulturelles Schaffen und sein Engagement den Donaueschwäbischen Kulturpreis des Landes Baden-Württemberg.

Danke Stefan

Wir danken dir für deine akribische, stille, oft unentgeltliche Arbeit, für deine tiefe Kenntnis der Geschichte und der donauschwäbischen Literatur. Für die Pflege der Kontakte mit Zeitzeugen. Für Freundschaft und deine Großzügigkeit.

Interview mit dir

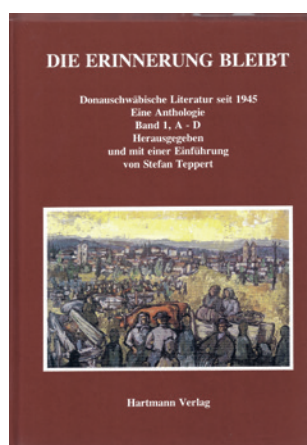
Ein Geschenk hinterlässt du uns noch: Ein Interview mit dir vom 22. Jänner 2025, geführt von Christine Neu und Brunhilde Forro in deinen letzten Lebenswochen ist zu sehen unter dem Link <https://www.youtube.com/watch?v=f1wM6Xk5dxk&t=2040s>

Einblicke und Überblick

Es danken dir und trauern um dich deine Familie, deine FreundInnen und Weggefährten aus den verschiedenen Einrichtungen: Bundesverband der Landsmannschaft der Donauschwaben, Donaueschwäbische Kulturstiftung München, Haus der Donauschwaben in Sindelfingen, Weltdachverband der Donauschwaben,

Bund der Vertriebenen, Sankt Gerhards-Werk, Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und ganz speziell, wir, deine FreundInnen aus der LM Oberösterreich und der Donaueschwäbischen Arbeitsgemeinschaft Österreich. Du wirst uns fehlen.

Gedichte und Texte donauschwäbischer AutorInnen seit 1945. Der erste von bisher vier erschienen Bänden. Erhältlich über die Redaktion.



O-Töne

Wir verlieren ein langjähriges Mitglied im Gerhards-Werk und werden vor allem seine fundierten Berichte über viele unserer Veranstaltungen vermissen. Stefan Teppert hat sich als Literaturwissenschaftler über viele Jahre neben zahlreichen anderen Themen mit der Literatur der Donauschwaben beschäftigt, mit der Geschichte der Schulschwestern ULF in Bad Niedernau, auch mit dem sozialen Wohnungsbau im kirchlichen Kontext und hatte vor allem noch viel vor mit Projekten zu Werken donauschwäbischer Autoren ... Wir sind dankbar für diese Arbeiten, wir sind dankbar für einen freundlichen, kenntnisreichen, anregenden Wegbegleiter. Möge ihm sein Schöpfer die Vollendung seines Weges, seinen Frieden schenken.

Rainer Bendel, St. Gerhardswerk

Mir ist Stefan mit seinen Büchern aufgefallen in Altötting. Er hat keine Gelegenheit ausgelassen unsere donauschwäbische Geschichte zu verbreiten und akribisch zu dokumentieren.

Paul Mahr, LO Donauschwaben OÖ

Mein langjähriger Schriftsteller-Freund Stefan hat u. a. meine Geschichte über meine Großmutter 1992 im ersten Band seiner ANTHOLOGIE donauschwäbischer SchriftstellerInnen aufgenommen. Er nahm mich mitsamt Rollstuhl in seinem Pkw mit zum 1. Donauschwäbischen Kongress nach MARCHTRENK.

Nanni aus Miletitsch

Mit dem Tod von Stefan Teppert verlieren wir einen lieben Freund, einen anregenden Wegbegleiter und einen guten Wissenschaftler, mit dem wir uns auf vielen Veranstaltungen und Konferenzen der Donauschwaben treffen konnten. Seine Publikationen, Bücher und wertvolle Berichte bereicherten uns alle! Er bleibt für immer mit uns! Unser tiefes Mitgefühl gilt auch seiner lieben Familie!"

*Im Namen der Ungarndeutschen
Dr. Kathi Gajdos-Frank ■*

Spenden erbeten für die Archivierung des Lebenswerkes von Stefan Teppert auf das Konto: Deutsche Kreditbank (DKB), Larissa Teppert
IBAN: DE73120300001059418366
BIC: BYLADEM1001



Anna Settele – Sr. Maria Reinhilde

Er ist mein Ziel, das ich unbedingt erreichen will.

von Maria K. Zugmann-Weber

Anna Settele wurde am 2. August 1925 in Stanischitz in der Batschka als zweites von acht Kindern den Eltern Matthias und Katharina Settele geboren. Mit 13 Jahren trat sie in das Kloster der Armen Schulschwestern in Subotica ein und begann neben der schulischen Ausbildung mit der Kandidatur.

Anna war sprachenbegabt – serbisch, ungarisch, russisch –, musikalisch und handwerklich überaus geschickt. „Mit diesen Fähigkeiten konnte sie in der Zeit der donauschwäbischen Passion vielen Menschen helfen“, so Generaloberin Sr. Franziska Bruckner beim Abschied, „egal ob es jemand aus deiner Familie, deinem Dorf, deiner klösterlichen Gemeinschaft war. Wenn es sinnvoll und hilfreich war, hast du deine Fähigkeiten – hier besonders dein Sprachentalent – eingesetzt und mutig Widerstand geleistet.“ Hart war es für Anna, dass ihre Settele-Großeltern im Lager Gakovo verhungerten und Bruder Wendel zur Zwangsarbeit nach Russland kam. Beinahe wäre Anna selber auch deportiert worden. Nach der Flucht kamen die Eltern, Bruder Matthias, „Matschi“ genannt und Anna schließlich am 24. Juni 1947 nach Raabs an der Thaya. Johann Georg Czurda, Seelsorger in Tulln, half weiter. Die Eltern sowie die Brüder Sepp, Paul und Matthias gingen nach Hainstetten, wo sie zwei Jahre blieben, bis der Vater Stadtpfarrmessen in Waidhofen/Ybbs wurde. In dieser Zeit wurde am 1. April 1948 das achte Kind Maridi geboren.

Anna trat am 16. August 1947 in die Gemeinschaft der Franziskanerinnen in Amstetten ein und absolvierte die Bildungsanstalt für Arbeitslehrerinnen mit ausgezeichnetem Erfolg. Bei der Einkleidung am 23. Juli 1949 erhielt sie den Namen Reinhilde, die 1. Profess war am 24. Juli 1950. Nach kurzem Unterrichtseinsatz als Werklehrerin wurde sie „für zwei Wochen“ als Aushilfe ins Landesjugendheim Hollabrunn gerufen. „Aus diesen zwei Wochen sind 54 Jahre ge-

worden“, erzählte sie oft mit verschmitztem Lächeln. Generaloberin Sr. Franziska: „... als franziskanisch geprägte Ordensfrau hast du dich mit großer Offenheit für die jungen Menschen eingesetzt. Es waren junge Menschen, die von der Gesellschaft und vom Leben oft hart gezeichnet und durcheinandergerüttelt waren – du hast ihnen mit deinem starken Glauben, deiner Liebe und deiner mutmachenden Kraft vorgelebt, wie es möglich ist, den persönlichen Weg im Leben zu finden. Die vielen Kontakte mit ehemaligen Bewohnerinnen des NÖ Landesjugendheimes in Hollabrunn zeugen von deinem unerschöpflichen Glauben an das Gute in jedem Menschen.“

Mit ihren künstlerischen Fähigkeiten und ihrem Humor hat sie nicht nur die jungen Mädchen für sich gewonnen. Sie hielt unzählige Fortbildungen im Werken. Alle, die sie besuchten, bekamen ein selbst gefertigtes Werkstück geschenkt. Auch war sie federführend im Aufbau des Krippenvereins Hollabrunn 1994. 2004 kam sie in die Filiale Aschbach, 2008 ins Kloster Hainstetten. 1987 erhielt sie das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um das Bundesland NÖ.

Die letzte Lebenswoche war geprägt von rasch nachlassenden Kräften und nach kurzer schwerer Krankheit wurde sie am späten Abend des 27. Jänner 2025 ins Reich der Liebe heimgeholt. Vereint mit ihren Eltern, Geschwistern und vielen dankbaren Menschen vor allem aus der Zeit der donauschwäbischen Passion, möge sie nun auf ewig leben. Sie stand im 100. Lebensjahr und im 75. Jahr ihrer Ordensprofess.

Ausführlich ist ihr spannendes Leben in der Beilage der Mitteilungen 2/2021 nachzulesen.

Provinzial P. Siegfried M. Kettner SDB zitiert in seiner Predigt aus ihrem „geistlichen Testament“:

„Deine Liebe, o Jesu, zu uns Menschen ist ja so unendlich groß! Bald erscheinst du unter uns als kleines Kind in einem Stalle, bald als ein Armer in der Werkstatt, bald als ‚Verbrecher‘ an dem Kreuze, bald als Brot auf dem Altare.“

„Aus eigener Kraft vermag ich es nicht, aber du meine liebe gute Mutter führe mich zu Jesus, denn er ist mein Ziel, das ich unbedingt erreichen will.“ ■



Ein erfülltes Leben

Marianne Robotka

von Elfriede Maria Hofbauer,
geb. Robotka

Marianne Robotka wurde am 26. Dezember 1927 in der Vojvodina, als Tochter Marijan von Michael und Elisabeth Finck im wunderschönen deutschen Dorf Gajdobra geboren. Kurz vor ihrem 97. Geburtstag schied sie am 21. Dezember 2024 aus ihrem erfüllten irdischen Leben.



v.l.: stehend: Mariannes Bruder Michael mit Frau Irmengard und Michael, Marianne und Franz Robotka. 1. Reihe: Sohn Franz, Vater Michael, Tochter Elfriede, Mutter Elisabeth, Sohn Bernhard.

Glückliche Kindheit

Marijan verlebte in der Vojvodina eine glückliche Zeit in ihrer Kindheit, geborgen in einer großen, wohlsituierten Familie. Sie besuchte Schulen unter anderem in Novi Sad und in Subotica, wo sie sehr glückliche Zeiten im Kloster verlebte, wie sie oft erzählte. Marijan wuchs dreisprachig auf und hat in den letzten Wochen noch ungarisch mit ihrer Pflegerin gesprochen. 1939 brach der Krieg aus und damit wurde alles anders. Ihr Vater und ihr Bruder waren im Krieg, im Dorf war alles im Umbruch.

Zwangsarbeit und Flucht

1944 wurde Marijan Finck zu schwerer Zwangsarbeit verpflichtet. Da sie mit ihrer Familie 1945 bei der Vertreibung nicht ausgewandert war, sollte sie zusammen mit Ihrer Mutter nach Russland deportiert werden. Nur die Meldung zur Zwangsarbeit an der (noch!) eigenen Hanffabrik der Familie Finck hat sie vor Deportation nach Russland bewahrt.

27 Monate waren Marijan und ihre Mutter im sogenannten Lager zwangsinterniert, bei schwerster körperlicher Arbeit und minderer Verpflegung, enteignet und entrechtet.



Maikäferfangen-Spiel im geliebten Gajdobra. Theaterspielen und Singen wurde gepflegt.



Marianne mit 12 Jahren und als junge Dame „daham“ in Marchtrenk.

Dann entschloss sich meine Großmutter, Elisabeth Finck, zur Flucht. Unser Herrgott und alle Schutzengel hielten die Hand über Mutter und Tochter und so kamen sie im Mai 1947 nach Marchtrenk, wo schon andere Verwandte der Familie, die ausgewandert waren, in Flüchtlingsquartieren untergebracht waren.

Neuer Lebensmittelpunkt: Marchtrenk

Marianne, wie sie ab nun laut Übersetzung ihrer Geburtsurkunde genannt wurde, konnte sich bald in Marchtrenk integrieren, sie war der Pfarrjugend beigetreten. Von dieser Zeit hat sie bis zum Lebensende immer wieder erzählt.

Gott sei Dank hatten es die jungen Leute auch lustig, auch wenn sie schwere Zeiten hinter sich hatten. So lernte Marianne auch ihren späteren Ehemann, Franz Robotka, kennen. Am 16. Oktober 1949 wurde geheiratet, genau an diesem Tag kam in der Früh vor der Hochzeit ihr Vater aus der Gefangenschaft nach Hause. Dadurch kamen das Brautpaar und die Eltern verspätet zur Hochzeit. Bei der Predigt haben dann alle geweint, wie mir meine Oma später erzählte. Es war ein wunderbarer Tag für die ganze Familie.

1950 wurde der erste Sohn, Wolfgang Reiner, geboren und das Glück war groß. Franz Robotka hatte als gelernter Kaufmann eine gute Stellung in Wels bei der Firma Josef Eybl gefunden und so konnte man in eine größere Wohnung mit Garten umziehen. 1953 bekam Wolfgang dann eine kleine Schwester, die Elfie.

Die Zeit des Aufbaus

Überall war der Aufschwung nach dem Krieg zu spüren. Familien wurden gegründet und Häuser gebaut. Viele Dinge des täglichen Lebens mussten erst angeschafft werden.

So entschlossen sich Marianne Robotka und ihr Mann Franz ein Geschäft in der sogenannten Siedlung anzufangen. 1956 wurde das Kaufhaus Robotka eröffnet. Vorher traf die Familie noch ein schwerer Schlag, Sohn Wolfgang verstarb nach Ostern 1956. Das Leben ging weiter und Marianne Robotka stürzte sich in Arbeit. Da fiel das Vergessen vielleicht ein bisschen leichter.

Das Geschäft wurde in der Siedlung dringend benötigt. Dort gab es einfach alles von den Lebensmitteln bis zum Herrenhemd und auch Pyjamas, Socken, Pullover und Strümpfe. Aber auch Nägel, Futtermehl und Kukuruz gehörten zum Sortiment. Marianne Robotka führte den Verkauf mit viel Eloquenz und Umsicht. Auch die Lehrlinge, die bald eingestellt wurden, hatten in ihr eine gute Lehrmeisterin. Bis zum Schluss ihres Lebens blieben ihr viele Angestellte ganz eng verbunden.

Die 50er Jahre

Der Aufschwung in den 50-er Jahren war enorm. Jeder wollte sich wieder ein eigenes Zuhause schaffen. So musste auch das Geschäft bald vergrößert werden. 1960 war es dann soweit. Das neue Geschäft in der Prinz-Eugen-Straße konnte im Erdgeschoss bezogen werden und im 1. Stock waren die privaten Räumlichkeiten. Marianne Robotka leitete das große Geschäft mit ihrem Mann ebenso perfekt wie das kleinere.

Wachsende Familie, neue Aufgaben

1962 und 1963 kam noch einmal Nachwuchs, die Söhne Franz Josef und Bernhard Johannes wurden geboren. Ab nun war Marianne Robotka Mutter für ihre Kleinkinder und zugleich auch Geschäftsfrau. Die Eltern von Marianne Robotka waren mit ins Haus gezogen und so ließen sich durch deren Mitarbeit das Geschäft und die Kinder unter einen Hut bringen.

Die Geschäfte gingen gut. So wurde wieder erweitert und noch einmal angebaut, um sowohl die Lebensmittelabteilung als auch die Textilabteilung zu vergrößern. Zusätzlich wurden zwei Filialen im Zentrum von Marchtrenk eröffnet, dort wo heute die Volksbank ist.

Marianne Robotka war immer vorne dabei. Sie engagierte sich stets für das Gemeinwohl, besonders am Herzen lag ihr der Kirchenchor. Dort war sie mehr als 50 Jahre dabei und später dann auch beim Begräbnischor.

Marianne Robotka war sehr pflichtbewusst, wollte ehrgeizig alle Anforderungen perfekt erledigen. Sie war eine sehr gute Köchin und noch bessere Bäckerin. Ihre Mehlspeisen waren berühmt bei Kirchenchor und Donauschwaben. Sie hatte immer etwas mitgebracht, bis ins hohe Alter.

Ruhigere Zeiten

1981 wurde das Geschäft nach 25 Jahren geschlossen. Hofer, Billa u. a. machten es dem Kaufhaus Robotka schwer zu überleben. Allerdings konnte sich Marianne nun ganz auf die Familie und das Haus konzentrieren.

Ihr großes Engagement galt den Donauschwaben, dort hat sie viel Male musiziert und gesungen und natürlich war sie beim jährlichen Grillfest dabei. Ein letztes Mal war sie beim „Schwowischen Owed“ dabei, im Oktober 2024.

Bis vor 2 Jahren betreute sie ihren Gemüsegarten und kümmerte sich noch im letzten Sommer um die Blumen im Garten. Auch Auto ist sie noch gefahren, bis im Frühjahr, zum Spar und auf den Friedhof, zur Apotheke und auf die Bank.

Sehr gerne besuchte sie ihre Kinder in Salzburg. Sie wohnte dann bei Tochter Elfie und freute sich aufs Musizieren mit ihrem Schwiegersohn Gerhard.

So wird sie in unser aller Erinnerung bleiben, als elegante Geschäftsfrau und umsichtige Mutter, Oma und Uroma. Am 21. Dezember 2024 entschlief sie nach einem erfüllten Leben. ■



Vor dem ersten Geschäft



Jürgen Harich, Marianne, Paul Mahr und Elfie Hofbauer-Robotka
Wer hätte beim Kongress gedacht, dass das unser letztes Foto werden würde?



Ein Loblied an die Musik

von Angela Flam

Marianne Robotka sorgte bei donauschwäbischen Festen mit ihren musikalischen Darbietungen für Überraschungen. Man möchte meinen, bei einem Auftritt einer Sopranistin erwartet uns eine solide Arie, gefolgt von Applaus. Weit gefehlt!

Marianne wählte für die verschiedenen Anlässe ganz spezielle Lieder aus ihrem Repertoire und erntete Begeisterungstürme und Jubelrufe. Sie machte jedes Fest zu einem einzigartigen Erlebnis. Mit ihrer Stimme konnte sie die Gäste feierlich einstimmen, die Stimmung um mehrere Oktaven anheben und vor allem – bezaubern. Ihre Lebensfreude war ansteckend.

Was mich beglückt – Vom 90. Geburtstag von Prof. Georg Wildmann bis zum 60. Geburtstag von unserem Obmann der Donauschwaben Paul Mahr erfrischte sie die Feierlichkeiten immer wieder mit unerwartet beglückenden Momenten und wurde zum Publikumsliebbling. Wir erinnern uns an das von ihr selbst am Klavier begleitete Geburtstagsständchen für den Jubilar, gefolgt von „Liedern, die die Lerche singt mit Sonnenstrahlen, von gold’nem Glanz und reiner Freude ausgefüllt, die kein Jäger kann erschießen, sprengt sie Schranken und Mauern entzwei. Die Gedanken sind frei. Sie strahlt dich an und ruft dir zu: Ich denke, was ich will und was mich beglückt! Und was das Schicksal dir auch bringt, was immer kommen mag, es bleibt dir die Erinnerung an einen schönen Tag“.

Frösche und Spatzen – Sie debütierte zum 90. Geburtstag von Prof. Georg Wildmann und entführte ihn zu den Froschteichen seiner eigenen Kindheit, wo die jungen Lausbuben die Mädels mit Kröten bewarfen, um sie zu erschrecken. Das Lied „Horcht’ emol, ihr Schwowe“ ließ alle sofort aufhorchen, im wahrsten Sinne des Wortes. Alle, nicht nur die Schwaben. Selbst die schon etwas müde in den Sessel eingesunkenen Gäste sind augenblicklich wieder aufgeblüht. Als sie die besungenen Spatzen im Hut ihres musikalischen Begleiters Günther Gessert suchte, gab es Zwischenrufe. Und Marianne fing die Spatzen wieder in den Hut und sang unbeirrt weiter: „Gredl, was saascht do dezu? Heit geht’s luschtig zu!“ – Paul Mahr beglückwünschte sie zum 60. Geburtstag mit „Jünger werd’ma nimmer“. Heut’ sollst du glücklich sein!



Lustig und ganz ernsthaft – Ich darf verraten: Schon vorher bei den Proben ging’s lustig zu. Ich hatte das Vergnügen, dabei zu sein. In Mariannes Musikzimmer wurde keine Trübsal geblasen. Es wurde viel gelacht. An manchen Tagen Czardas getanzt. Ganz ernsthaft, mit Schwung und Leichtigkeit, Liebenswürdigkeit und Begeisterungsfähigkeit gings zur Sache. Wenn ihr Sohn Franz zuhause war, wurden wir mit kleinen feinen Köstlichkeiten verwöhnt, damit wir uns ganz der Muse widmen konnten.

Sich der Aufgabe gestellt – Freilich gab es auch Lampenfieber und schlaflose Nächte. Aber auf ihrem Lebensweg hatte Marianne bereits die Gewissheit gewonnen, angstvolle Zustände überwinden zu können. Auf der Bühne ist sie über sich selbst hinausgewachsen. Von äußeren Umständen und inneren Befindlichkeiten ließ sich Marianne nicht beherrschen, ihre Devise war: „Herr, unser Herrscher“. Letztendlich ging es ihr immer um ein größeres Ganzes: Sich einer ihr anvertrauten Aufgabe zu stellen, darin aufzugehen und andere zu beschenken.

Lieder aus den Tiefen des Lebens – Das war ihre große Gabe. Mit ihrer Stimme und ihrem Ausdruck konnte sie aus einem reichen Lebensfundus schöpfen. Sie sang dreisprachig, auch Lieder aus den Tiefen des Lebens: „Alles ringsherum ist so still so leer. Grüß das Döflein mein, grüß mir jeden Stein und jeden Baum, wo die Amsel sang am Waldesrand. Weißt du, was das heißt, Heimweh?“

In eine bessere Welt gesungen – Das Singen erfüllte sie mit innerer Stärke. „Ich habe immer gesungen“, sagte Marianne „auch in schweren Zeiten“ – „In wieviel grauen Stunden, wo mich des Lebens wilder Kreis umstrickt, hast du mein Herz zu wahrer Lieb entzunden, hast mich in eine bess’re Welt entrückt (...) den Himmel bess’rer Zeiten mir erschlossen – Du holde Kunst, ich danke dir dafür.“ ■



Mit den Jahren gewachsen

Annemarie Schell und ihre Liebe zu den Donauschwaben

Beinahe 10 Jahre lang legte Annemarie Schell ihre Liebe in die Gestaltung der „Mitteilungen der Donauschwaben“ in Oberösterreich. Jede Doppelseite sollte neu das Interesse der LeserInnen wecken. Jeder Text wurde aufs Genaueste korrekturgelesen und hinterfragt. Mit der Zeit wurde Annemarie eine halbe Donauschwäbin, so viel wusste sie über die Geschichte und Kultur, so viele Donauschwaben kannte sie. Wir danken ihr heute von Herzen für Ihr leidenschaftliches und großzügiges Engagement! Danke Annemarie! Erika und Maria K.



Redakteurin Erika Wildmann und Layouterin Annemarie Schell

Annemarie wurde am 30. Mai 1954 in Heidenheim an der Brenz, Baden-Württemberg, geboren. Sie absolvierte die Pflichtschulen in ihrem Heimatort und schloss auch die kaufmännische Lehre dort ab. Die Arbeit war ihr mit der Zeit jedoch zu „nüchtern“.

Fotosetzerin

Sie wechselte ihren Beruf und wurde als „Fotosetzerin“ angelernt. Die elektronische Datenerfassung steckte in dieser Zeit noch in den Kinderschuhen, und Annemarie war begeistert, diesen interessanten Berufszweig kennenzulernen. In einer Druckerei in Stuttgart fand sie bald eine neue Arbeitsstelle, wo sie ihre Liebe kennenlernte. Er war Österreicher, und Annemarie ist mit ihm 1985 in sein Heimatland übersiedelt.

Nach der schweren Krankheit und dem schnellen Tod ihres Mannes 1994 arbeitete Annemarie in einer Druckerei und war mit sämtlichen Satz-, Layout- und Umbrucharbeiten, besonders jedoch mit der graphischen Gestaltung von Buchcovers, Flyer, Plakaten etc. betraut. Es war ein vielseitiger Arbeitsplatz, die Arbeit machte ihr große Freude und half ihr über den Verlust ihres Mannes hinweg.

Neue Liebe

Im Herbst 1999 lernte sie ihren Lebensgefährten Manfred kennen, der ihr bis zum Schluss große Hilfe war und sie durch seine verlässliche und großzügige Art unterstützte. Im April 2012 ging Annemarie schließlich in Pension und da kamen die Donauschwaben ins Gespräch.



Annemarie Schell und Erika Wildmann bei der Korrekturarbeit

Zuerst arbeitete sie mit Ing. Anton Ellmer zusammen. Ab Herbst 2016 entwickelten wir, Maria K., Erika und Annemarie, „unsere Rituale“ des Zeitungsmachens. Als wir das Heft „umstellten“ – es wurde farbig, es kam eine Beilage mit donauschwäbischen Geschichten, Gedichten, Rezepten usw. dazu – konnte sich Annemarie richtig „ausleben“ und ihrer Liebe zu Details und spielerischen Verzierungen frönen. Die Mitteilungen wurden jedes Mal ein wenig schöner. Wir schätzten Annemaries Arbeit: Sie machte die Arbeit mit Freude, war sehr genau (sie las alles durch, machte Recherchen!), war verlässlich und ein liebenswerter Mensch. Auch wenn wir nicht immer gleicher Meinung waren – wir fanden immer eine gute Lösung für beide Seiten. Und wir feierten jede Ausgabe miteinander.

Menschlich verbunden

2022 ging Annemarie endgültig „in Pension“. Obwohl Annemarie nicht mehr für uns zur Verfügung stand – der Kontakt blieb aufrecht. So erfuhren wir auch von ihrer schweren Krebserkrankung, ihrem Leidensweg und ihrem Heimgang am 15. November 2024.

Was sie uns noch sagen möchte ...

„Manchmal hatte ich kein einfaches Leben, habe aber durch Schicksalsschläge gelernt, immer wieder aufzustehen. Heute bin ich froh, ein selbstbestimmtes Leben führen zu können und dankbar in einem demokratischen Land auf die Welt gekommen zu sein. Ich glaube an das Gute, dafür bete und bitte ich.“ ■



Johann Pfaff

„Ich hatte wirklich Glück.“

von Familie Gärtner

Johann Pfaff kam am 21. Dezember 1920 in Vukovar zur Welt. Nach sechs Jahren an der deutschen Volksschule arbeitete er am elterlichen Bauernhof bis zum Eintritt in das deutsche Heer im Jänner 1942. Am 12. Mai 1945 um 9 Uhr gelang ihm der Grenzübergang bei Unterdrauburg. „Ich habe später von einem Nachbarn in Lindach gehört, dass es ab Mittag kein Durchkommen mehr gab. Ich hatte wirklich Glück“. Entlassen aus der englischen Gefangenschaft in St. Veit/Glan am 21. Jänner 1946 ging er nach Oberösterreich, wo seine Eltern ab 1944 Zuflucht gefunden hatten. Johann war Knecht auf Bauernhöfen im Umkreis von Schwanenstadt. 1953 heiratete er Maria Medved und startete mit ihr in Niederholzham in die Unabhängigkeit. Hier kam im Jänner 1954 Sohn Johann zur Welt. Tochter Maria wurde 1955 in Schwanenstadt geboren und Sohn Anton erblickte 1958 in Lambach das Licht der Welt. Zu dieser Zeit war die Familie bereits in Laimberg, Gemeinde Edt bei Lambach, zu Hause. Von hier zog die Familie nach Lindach aufs „Habergut“, Gemeinde Laakirchen. Im November 1971 erwarb Johann in Fischlham den „Leitenbauer“. Obstbäume wurden gesetzt, ein großer Gemüsegarten angelegt, Beeren gepflanzt und Kleintiere wie Hühner, Truthähne oder Enten gehalten. Die Waren wurden am Welser Wochenmarkt oder für den Gmundner Markt weiterverkauft.

Mit fast 103 Jahren kam Johann ins Altersheim nach Stadl-Paura. Bis dahin lebte er in Fischlham und versorgte sich – mit Unterstützung – selbst. Wenn es das Wetter erlaubte, ging er mit seinen Katzen spazieren. Bis zuletzt war er Zeitungsleser, sah die Fernsehnachrichten und turnte mit „Fit mit Philipp“. Mit seiner Frau Maria, gestorben im Februar 2020, waren ihm 66 gemeinsame Jahre vergönnt. „Wir haben von früh bis spät gearbeitet, damit es unseren Kindern einmal besser geht“, sagte Johann beim 100er.

Am 21. Dezember feierte Johann Pfaff noch seinen 104. Geburtstag. Am 2. Februar schloss der bislang älteste Fischlhamer für immer seine Augen. ■



Elisabeth Naderer-Haarer

Natur und Kinder liebend

von Maria Hueber-Haarer

Elisabeth, genannt Liesi, wurde am 9. Februar 1937 in Filipova, im ehemaligen Jugoslawien, geboren. Sie war das erste von fünf Kindern des Adam (Vater war Hanfbauer) und der aus kinderreicher Familie stammenden Juliane Haarer, geb. Kaptanovic.

Liesi ging in der alten Heimat in die Schule, leider nur bis zur zweiten Klasse. Ende 1945 wurde die Mutter mit den Kindern im Vernichtungslager Gakowa interniert. Liesi war 8 Jahre. Erst im Frühjahr 1947 gelang die Flucht über Ungarn nach Österreich, wo der Vater schon in Linz-Kleinmünchen im Barackenlager eine Bleibe gefunden hatte. Liesi kam mit 10 gleich die Schule, durfte aber im September in die nächsthöhere Klasse aufsteigen. Früh lernte sie Verantwortung zu übernehmen und auf Kinder aufzupassen. Früh, mit 16 Jahren, fand sie auch Arbeit in der Spinnerei Traun, wo sie bis zur Geburt ihres zweiten Kindes arbeitete.

1954 heiratete sie ihre Liebe Oswald, den sie beim Tanzen kennenlernte und der in der Voest arbeitete. Zunächst bei den Großeltern im Kabinett wohnend, zog die Familie – mittlerweile waren die Kinder Viktoria und Harald dazugekommen – bald zu Lisies Eltern ins Haus mit Garten. Sie liebte es, „draußen“ zu arbeiten – Blumen, Gemüse, Hendl – und Elisabeth hatte auch ein besonderes Händchen für die Näherei. Ein Talent, das sie auch weitervererbte. Sie nähte für die Kinder alles selbst. Nach einigen Jahren als Hausfrau arbeitete sie daher auch bis zur Pension in der Kürschnerei Kammerstetter bzw. in Linz. Mit Ihrem Mann Ossi unternahm sie viele schöne Reisen. Er verstarb 2017. Später flog sie sogar nach Australien zu ihrem Bruder Anton.

Liesi liebte ihre drei Enkelkinder sehr und hatte große Freude an den drei Urenkeln.

Schwer litt sie am Tod ihres Sohnes Harald, der 2023 zu früh verstarb. An den Folgen eines Schlaganfalls verstarb Liesi am 20. Dezember 2024.

Es trauern um sie besonders ihre Tochter Viktoria, Enkel Sandra, Anja und Gerold und Urenkel Dominik, Clara und Marc, Schwester Marie und Bruder Konrad. ■



Jakob Rap

Verlässlich, hilfsbereit,
erfinderisch

von Ingrid Harfmann

Jakob wurde am 14. November 1934 in Filipowo als jüngstes von vier Kindern geboren. 1944 wurde die Familie vertrieben. Der Vater wurde verschleppt, Jakob kam mit seinem älteren Bruder und der Großmutter in das Lager Gakowa, wo sie unvorstellbares Leid erdulden und den Tod ihrer Großmutter erleben mussten. Nach zwei Jahren gelang den Brüdern die Flucht zurück zum Hof nach Filipowo, der aber von Soldaten belagert war. Einige Zeit später trafen die Brüder im Lager Kruschiwl auf ihre Mutter und Schwestern.

1947 konnte die Familie nach Österreich flüchten. Nach Jahren des Barackenlebens in Linz wurde in Wagram ein Haus gebaut, das 1956 bezogen wurde. Am 1. April 1967 heiratete Jakob seine Liebe Elisabeth. Mit der Geburt ihrer Kinder – Maria, Monika, Erwin und Christian – wuchs das Familienglück, und 1975 zogen sie in ihr neu gebautes Zuhause ein.

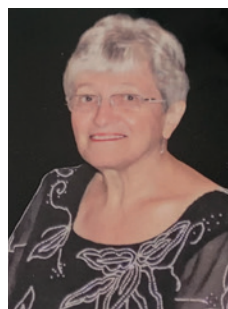
Als Schlosser erwarb sich Jakob durch sein Geschick, seine Verlässlichkeit und Loyalität einen ausgezeichneten Ruf bei der Eigentümerfamilie des Stahlbauunternehmens, wo er 1994 nach 45 Jahren als Werkmeister in Pension ging.

In seiner Werkstatt konnte er sein handwerkliches Können und seinen Ideenreichtum ausleben. Zahlreiche erfinderische Konstruktionen aus Eisen entstanden unter seinen Händen. Wenn Hilfe gebraucht wurde, war er immer zur Stelle – sei es für Reparaturen in der Kirche, beim Hausbau seiner Kinder, der Betreuung seiner Schwiegereltern oder diverse Schweißarbeiten.

Um ihre Enkel kümmerten er und Lisi sich mit Hingabe. Auch im Alter blieb er stets offen für Neues, so beschäftigte er sich z. B. mit dem Internet.

Zum 80. Geburtstag führte ihn und seine Familie eine Reise zurück nach Filipowo, was für ihn ein tief bewegendes Erlebnis war.

Bis zu seinem Heimgang am 8. Februar 2025 war Jakobs Leben geprägt von Disziplin, Schaffenskraft, Verantwortungsbewusstsein, tiefem Glauben, einer positiven und wertschätzenden Lebenseinstellung und der Liebe zu seiner Familie. ■



Rosina Schwager-Apazeller

Vielseitig begabt und
interessiert

von Mia Toth

Rosina Schwagers Eintritt in die Welt war ziemlich dramatisch. Bei ihrer Mutter Rosina Apazeller war während ihrer Schwangerschaft Toxämie diagnostiziert worden und sie war so krank geworden, dass sie mit dem Krankenwagen von ihrer kleinen Stadt Kurd (sprich: Gort), Ungarn, in das nächstgelegene Frauenkrankenhaus der Stadt Pécs transportiert wurde. Rosina wurde am 11. November 1940 in der Ambulanz des Krankenhauses geboren und wog etwas weniger als 4 Pfund.

Wie viele Donauschwaben waren auch Rosinas Eltern Bauern und lebten glücklich in ihrer kleinen Stadt. Im Alter von 5 Jahren wurden sie und ihre Familie von den russischen Truppen, die Kurd gegen Ende des Zweiten Weltkriegs besetzten, aus dem Haus vertrieben. Sie flohen nach Deutschland, wo sie lebten, bis sie 11 Jahre alt war. 1952 begab sich die Familie auf eine neue Reise und wanderte nach Amerika aus. Sie wurden von der American Aid Society of German Descendants gesponsert und kamen 1952 per Schiff in New York an. Den Tag verbrachten sie bei der Patentante ihrer Mutter (die vor Jahren nach New York ausgewandert war), bevor sie in den Zug stiegen, um nach Chicago zu fahren. Eigentlich sollten sie auf einer Farm im Bundesstaat Illinois landen, aber ihre Eltern erkannten, dass es in der Gegend von Chicago mehr Beschäftigungsmöglichkeiten gab. Also blieben sie und bauten sich hier ein Leben auf.

Beim Tanzen lernte sie ihren „Joe“ kennen und lieben. 1962 wurde geheiratet, 1963 wurde Tochter Maria und 1967 Sohn Rob geboren. Rosi war eine fabelhafte Bäckerin, die köstliche Torten und zierliches Weihnachtsgebäck liebte. Gerne stickte sie und las historische Bücher und Romane auf Deutsch und Englisch und sorgte sich um die EnkelInnen. Am Verlust ihres Joe 2021 trug sie schwer.

Rosina Schwager ist am 5. Februar im Alter von 84 Jahren friedlich verstorben. Es trauern um sie Maria und Richard Toth, Robert und Laura Schwager, die EnkelInnen Elise, Ali und Kierstin Toth, Evelyn, Adam und Daniel Schwager und alle Webers. ■

Gesucht:

- Gegenstände von dorthin oder vom Ankommen fürs Museum. Fotos von dorthin, von der Flucht und vom Ankommen. Wir digitalisieren sie und geben sie wieder zurück.
- Das Ortssippenbuch von Rudolfsgnad. Die Heimatbücher von Illatscha, von Semelzi und Keschinzi in Slawonien. Das Heimatbuch Sarwasch-Hirschfeld für eine LeserIn.
- Wer kennt die Fluchtroute(n) seiner Familienangehörigen? Gerne möchten wir diese aufzeichnen.
- Wer hat Lehm- oder Schlackenziegel in Österreich selbst gemacht und kann es uns zeigen? Wer hat noch eine Form oder kann sie nachbauen?
- Wer hat Schönes für die Tombola beim Grillfest? Oder kann einen donauschwäbischen Kuchen oder Torte mitbringen. Bitte bis 20. Juli 2025 unter 0664 / 392 64 64 bekanntgeben. Danke vielmals!
- Wer kann mit Informationen zu den Familien Rechner und Klein und zum Ort Calma weiterhelfen? Anna Rechner, wurde am 15. Jänner 1934, in Calma, Bezirk Mitrovica, Provinz Srem, Jugoslawien, geboren. Nach der Flucht lebte sie in den 50iger Jahren mit ihrer Mutter Katharina Rechner, geb. KLEIN, und zwei Geschwistern (Jakob und Katharina) als Vertriebene im Flüchtlingslager Spittal an der Drau, Kärnten. Ihr Vater Andreas Rechner gilt als vermisst. Andreas Rechner hatte noch zwei Geschwister Philipp und Elisabeth Rechner. Anna zog nach Oberwiesel, heiratet dort K. Daum. – Gefragt sind auch Hinweise über ihre Eltern Katharina Klein, geb. 1911 vermutlich in Calma, verheiratet mit Andreas Rechner, geb. 1908 vermutlich in Calma. – Hinweise erbeten über Valentin Klein aus Czib. Er heiratete Katharina Pillar (auch Piller möglich).

Hinweise bitte an die Redaktion:

Maria K. Zugmann-Weber, E-Mail: mariak.zugmann-weber@gmail.com. Telefon: 0664 / 392 64 64.

Geschenkt:

- Bücher, Heimatbriefe, Fotos, Lieder oder Gegenstände haben uns dankenswerter Weise für Bibliothek oder Museum überlassen: H. Benz, R. Bolzer, G. Sayer, R. Robert, E. Frach, H. Schuller, R. Auer, M. Keimelmayr-Naderer, E. Klausner, Reinsprecht,
- Ein großes DANKE auch jenen, die ungenannt bleiben möchten und besonders jenen, die wir trotz Recherche übersehen haben. – Alles Gute und danke für Ihre Verbundenheit!

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Landsmannschaft der Donauschwaben in OÖ

Für den Inhalt verantwortlich:
Bgm. Paul Mahr, Landesobmann
Maria-Theresia-Straße 31, 4600 Wels, Österreich
E-Mail: p.mahr@marchtrenk.gv.at
Telefon: 0676 / 63 55 822

Redaktion:
Mag.^a Maria K. Zugmann-Weber, DAG-Vorsitzende
E-Mail: mariak.zugmann.weber@gmail.com
Telefon: 0664 / 39 26 464
Erika Wildmann, E-Mail: erika.wildmann@gmx.at
Telefon: 0676 / 54 59 789

Bankverbindung: BIC: ASPKAT2LXXX
IBAN: AT55 2032 0100 0001 7286

Grafik und Editorial Design, Layout, Satz:
Florian Schuster, corridor.at

Herstellung / Druck:
Hand-made, Otmar Reitmair

Fotonachweis:

D. Adelberger-Schörghuber, Archiv der Landsmannschaft DS in OÖ, E. Brditschka, E. Bunt, Diözese Linz, DZM Ulm, E. und H. Fiedermutz, J. Lehner, J. März, M. Gianonni, J. Harich, E. Hofbauer, J. Jerger, H. Kinkel, S. Kottek, Land OÖ, P. Mahr, Stadtgemeinde Marchtrenk, W. Rath, H. Riess, G. Sayer, K.-H. Schalek, H. Schwarz, M. Settele, Stefan-Jäger-Archiv, K. Stegh, L. Teppert, J. Weber, K. Weitmann, W. Wesinger, E. Wildmann, M. Zugmann-Weber

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:

10. Juni 2025

Beiträge an: Maria K. Zugmann-Weber
Robert-Stolz-Straße 21/21, 4020 Linz
E-Mail: mariak.zugmann.weber@gmail.com
Telefon: 0664 / 392 64 64

Wenn's platscht am Karfreitag drhom ...

Platschkukuruz

Plätzkukuruz – Popcorn



„Am Karfreitag noch dr Kèrich hémmer im Hof a Feijer gmacht un im grooße Sieb Plätzkukuruz driwr khälte. Des war luschtich, wie die Kèrn im grooße Booge aus'm Sieb khupst sin. Die Kinder sin drumrum gstanne und hen sie gèsse.“

So erzählt Josef F. Thiel in seiner „Filipowarisch Sprooch“. Ob als großes Erlebnis am offenen Feuer, in einem Topf am Herd oder mit einer Popcornmaschine gemacht – das Ergebnis ist allemal ein Genuss und erinnert an drhom.

Zutaten:

- 50 g Platschkukuruz (Puffmais, Popcornmais)
- 2 EL Öl oder ein nussgroßes Stück Butter
- Salz oder Zucker

Für die Zubereitung:

- Entweder: Feuerstelle, Papier, Holz, ein Sieb, etwas zum Zudecken, Gefäß
- Oder: Einen Topf mit Deckel
- Oder: eine Popcornmaschine

Zubereitung:

Wie drhom am offenen Feuer: Es wird ein offenes Feuer gemacht. Die Körner werden in einem Sieb über dem Feuer so lange „gereitert“ bzw. leicht geschüttelt, bis die ersten platzen. Dann legt man einen Karton oder ein Tuch über das Sieb, damit die Körner nicht aus dem Sieb hüpfen.

Hinweise: Das Sieb oben gut abdecken, damit die geplatzen Körner nicht rausspringen. Einen Kübel Wasser zum Löschen des Feuers vorbereiten.

Alternativen & Varianten:

In einen Topf am Ofen bodenbedeckt Maiskörner geben, 2 EL Öl darübergießen. Deckel auf den Topf geben. Bei sehr starker Hitze ca. 10 Minuten „platzen“ lassen, bis alle Körner aufgesprungen sind. Dann nach Belieben salzen. Genießen.

In einer Popcornmaschine: Ein Küchengerät, welche die Körner während des Erhitzens bis zum Platzen in Bewegung hält und den Patschkukuruz, wenn er fertig ist, in ein Gefäß auswirft

Karamelisierter Platschkukuruz: Zum Öl gibt man 2 bis 3 EL Zucker dazu.

Die ideale Nascherei: Platschkukuruz enthält Kohlenhydrate und Eiweiß. Dazu viele Ballaststoffe und Antioxidantien. Fast alle B-Vitamine, Folsäure, Eisen, Beta-Carotin, Kalium, Magnesium und Kalzium sind enthalten. Die ideale Nascherei für zwischendurch – und das glutenfrei. ■



Briefmarken-Sonderedition „Donauschwäbische Kunst und Kunstfertigkeit“ zu „80 Jahre Flucht. Vertreibung. Ankommen“ – 1. Donauschwäbischer Kongress

Realisierung: Landesobmann Johann März, Salzburg. Ausgabe: 20. September 2025
1 Bogen zu 20 Marken á 1,20 € zu 30 €.

Bestellung: Johann März, Freyweg 11, 5101 Bergheim bei Salzburg, E-Mail: johannundchrista@yahoo.de
Maria K. Zugmann-Weber, E-Mail: donauschwaben@bibliotheken.at, Telefon: +43 664 / 392 64 64

Quellennachweis Kunstwerke: K. Fürst, O. Sommerfeld, J. Elter, H. Zimert, J. de Ponte – entnommen aus: 60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich 1944 – 2004, Hrsg. Landsmannschaft der Donauschwaben Oberösterreich, Verlag Denkmayer Linz – Quellennachweis Trachtenpuppen: Aus dem Bestand der Ortsgemeinschaft Franztal-Semlin, Salzburg/Mondsee und des Donauschwäbischen Kulturzentrums Salzburg